

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 22. Juni 1983

Nr. 119 (4 497)

Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

In einer Tiefbausoehle

Im Karagandaer Kohlenbecken ist die Grube „Stachanowskaja“ die tiefste: ihre Hauptbausoehle liegt mehr als 700 Meter untertage. Die leicht zugänglichen Brennstoffvorräte sind bereits abgebaut, und nun wird die Kohle unter komplizierten Gebirgsverhältnissen gewonnen. Das erschwert die Zustellung von Materialien und Ausrüstungen in den Kohlenstoß. Aber auch unter solchen Verhältnissen leistet die Vortriebsbrigade von Gerhard Maurer, eine der besten in der Grube, Musterarbeit.

Die Brigade legt den Zugang zur Kohle frei, errichtet neue Stiege. Und davon, wie sie diese Aufgabe bewältigt, hängt der Erfolg sowohl der Abbauschritte als auch der ganzen Grube ab. Zu Ehren der Hauer sei gesagt, daß sie dem Arbeitsplan stets voraus sind. Im vorigen Jahr hat die Brigade ihr Produktionsprogramm Anfang Dezember bewältigt und mehr als 150 laufende Meter Vortrieb zusätzlich geleistet. Ebenso hochproduktiv arbeitet sie auch im laufenden Jahr und hat seit Beginn des Jahres etwa 30 laufende Meter über das Plansoll hinaus geschafft. Somit bewältigt man in der Grube erfolgreich die Planaufgaben im Vortrieb. Das berechtigt zur Hoffnung, daß die Vortriebsbrigade der Grube die für das dritte Jahr des Planjahres übernehmenden hohen Verpflichtungen erfolgreich erfüllen werden.

Die hohen Leistungen der Brigade Maurer sind gesetzmäßig. In diesem Kollektiv hat man es gelernt, jede Arbeitsminute zu schätzen, wendet man sachkundig technologische Schnellverfahren an. Am Schichtende werden regelmäßig die Ergebnisse der geleisteten Arbeit ausgewertet und die Ursachen herausgefunden, die der hochproduktiven Arbeit im Wege stehen.

Die Brigade ist 40 Mann stark, jeder kennt seinen Beruf aus dem Effeh und kann, wenn nötig, auch für einen anderen einspringen, denn hier hat man durch Erlernen von Zweiberufen eine 100prozentige gegenseitige Ersetzbarkeit erzielt. Der Kern der Brigade, hat sich längst herausgebildet. Unter seinem langjährigen Einfluß sind eigene Arbeitstraditionen entstanden. Die wichtigsten Forderungen sind die gewissenhafte Erfüllung seiner Aufgabe, die gegenseitige Hilfe, Fehlen einem Bergarbeiter diese Qualitäten, so ist er kein richtiger Arbeiter, meint man im Kollektiv. Und das wird man auch kaum bestreben wollen, denn das ist die Ansicht bereits vieler Bergwerker-Generierungen.

Sehr wichtig für den exakten Produktionsrhythmus ist die sachkundige Organisation der Arbeit der Reparaturschicht. Letztere wird gewöhnlich vom Brigadier selbst angeleitet. Davon, ob die Technik gut überholt, ob die Ausrüstungen und Ausbaumaterialien terminge-

recht in den Streb gebracht wurden, hängt in hohem Maße die erfolgreiche Arbeit der Brigade im Laufe von 24 Stunden ab. In dieser Schicht wird, nach Meinung des Brigadiers, das Fundament für die erfolgreiche Arbeit eines beliebigen Kollektivs gelegt.

Und das ist stets ein großes Verdienst Gerhard Maurers, eines erfahrenen Bergwerkers und sachkundigen Organisators, anspruchsvollen Leiters und feinfühiligen Lehrmeisters. Er bildet die Jugendlichen im Beruf aus, vermittelt ihnen auch seine Lebensweisheit und erzieht ihnen so die besten Qualitäten eines Menschen der sozialistischen Gesellschaft an. Bergmann ist er bereits ein Vierteljahrhundert lang, war Vortriebshauer, bediente eine Vortriebskombi, Gegenwärtig ist er Büroangestellter der Parteioffiziersabteilung des Produktionsabschnitts und Mitglied des Büros des Stadtpartei-Komitees.

Beispiele eines kommunistischen Verhaltens zur Arbeit liefern die erfahrenen Bergwerker und Nachwuchsarbeiter. Das sind die Arbeitsgruppenleiter Juri Naumow, Wassili Trojan, Boris Ozewitsch, der Kombifahrer Wikenti Borsetschko. Sie unterstützen gern alles Neue und regen nicht selten selbst verschiedene Initiativen an.

Alexander RETTICH,
Leiter des Abschnitts Nr. 4
Karaganda

An den Friedensfonds überwiesen

Jährlich erzielt die Feldbaubrigade Nr. 1 des Kolchos „Kodina“, Rayon Abassar, stabile Getreideerträge. Auch im Vorjahr hat das Kollektiv um Heinrich Moor unter schweren Witterungsbedingungen 15 Dezentonnen Getreide je Hektar geerntet — bei einem Plan von 13,8 Dezentonnen.

Im laufenden Jahr hat das Kollektiv der Brigade als erstes im Kolchos seine Arbeit nach dem Brigadevertrag organisiert. Als Heinrich Moor und seine Kollegen mit der Frühjahrsbestellung bereits fertig waren, traf im Kolchos eine freudige Nachricht ein: gemäß den Ergebnissen des Republikwettbewerbs 1982 wurde das Kollektiv der Feldbaubrigade Nr. 1 um Heinrich Moor als Sieger anerkannt und mit einem Ehrendiplom des Ministeriums für Landwirtschaft und des ZK der Gewerkschaft der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Dem Kollektiv wurde eine Geldprämie von 500 Rubel zugesprochen.

Das multinationale Kollektiv vereinen ein gemeinsames Ziel, Eintracht und Kameradschaftlichkeit. Daher war es kein Zufall, als die Mitglieder der Brigade auf der offenen Versammlung des Kollektivs einstimmig beschlossen haben, den ganzen Prämienzuschlag an den Friedensfonds zu überweisen.

Almas DSHUMABEKOW
Gebiet Zelinograd

Die Vergrößerung der Metallproduktion im Usi-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat wird durch die neue Elektrolysestraße gesichert werden, die sich von ihren Vorgängern durch erhöhte Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit unterscheidet. Alle ihre Aggregate sind zu einem System mit zentralisierter Rohstoffzufuhr und Ausstoß des Fertigprodukts vereint. Die Fließbandtechnologie wird die Überführung der Magnesiumproduktion zur automatischen Steuerung ermöglichen. Während der Rekonstruktion haben sich hier die Kapazitäten der Titanproduktionsbetriebe rapid vergrößert. Bekanntlich ist für den Ausstoß einer Tonne Titan ebenfalls Magnesium nötig. Da beschloß man, die Konstruktion an einem Versuchsindustriestadium durchzuführen und zu prüfen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die inländische Industrie einen Teil der projektierten Ausrüstungen bis jetzt noch nicht herstellt. Da halten die Produktionsneuerer. In der mechanischen Abteilung wurden hochleistungsfähige Dosierpumpen gebaut.



500 Kommunisten des Alma-Ataer Baumwollkombinats „50 Jahre UdSSR“, des größten in der Republik, informieren in den Werkhallen und Produktionsabteilungen das vieltausendköpfige Kollektiv über die Materialien des Plenums des ZK der KPdSU und der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR.

Im Bild: Die fahrende Weberin des Kombinats L. W. Kotschetowa (Mitte), Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU, im Gespräch mit jungen Arbeiterinnen der Weberei Nr. 2.

Foto: KasTAg

Kapazitäten werden ausgebaut

Die Vergrößerung der Metallproduktion im Usi-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat wird durch die neue Elektrolysestraße gesichert werden, die sich von ihren Vorgängern durch erhöhte Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit unterscheidet. Alle ihre Aggregate sind zu einem System mit zentralisierter Rohstoffzufuhr und Ausstoß des Fertigprodukts vereint. Die Fließbandtechnologie wird die Überführung der Magnesiumproduktion zur automatischen Steuerung ermöglichen. Während der Rekonstruktion haben sich hier die Kapazitäten der Titanproduktionsbetriebe rapid vergrößert. Bekanntlich ist für den Ausstoß einer Tonne Titan ebenfalls Magnesium nötig. Da beschloß man, die Konstruktion an einem Versuchsindustriestadium durchzuführen und zu prüfen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die inländische Industrie einen Teil der projektierten Ausrüstungen bis jetzt noch nicht herstellt. Da halten die Produktionsneuerer. In der mechanischen Abteilung wurden hochleistungsfähige Dosierpumpen gebaut.

ben sich hier die Kapazitäten der Titanproduktionsbetriebe rapid vergrößert. Bekanntlich ist für den Ausstoß einer Tonne Titan ebenfalls Magnesium nötig. Da beschloß man, die Konstruktion an einem Versuchsindustriestadium durchzuführen und zu prüfen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die inländische Industrie einen Teil der projektierten Ausrüstungen bis jetzt noch nicht herstellt. Da halten die Produktionsneuerer. In der mechanischen Abteilung wurden hochleistungsfähige Dosierpumpen gebaut.

Achte die Menschenwürde

Alle Plätze waren besetzt. Da stieg eine Frau mit zwei Kindern ein. Sofort erhob sich ein junger Mann. Zuerst setzte sich der etwa fünfjährige Junge. Auch seine Mutter, eine überschlanke Gestalt, fand neben ihm Platz. Das Kleinkind auf ihrem Schoß blinzelte schläfrig, während dessen älterer Bruder laut sprach. Er deklamierte ein Gedicht. Das tat er eifrig und aus voller Kehle so, daß er die Aufmerksamkeit der Fahrgäste auf sich lenkte. Doch der Kleine ließ sich nicht beirren. Im Gegenteil, er blickte keck um sich, fühlte sich als der Hahn im Korb. Eine ältere Frau versuchte, den unermüdlichen Deklamator zu beschwichtigen.

„Sprich doch nicht so laut. Dein Schwesterchen möchte schlafen.“

„Im Bus schläft man nicht. Man schläft im Bett!“ parierte der Junge. Und um diese Behauptung anscheinlich zu bekräftigen, stieß seine kleine Faust unsanft an die Brust des Kindes. Es schreckte auf und begann zu flennen.

„Jura!“ rief die Mutter ungehalten und wiegte das Kind ein.

Der Junge verstummte. Um seine Mundwinkel zuckte es. Die Augen blitzten trotz, und sein Gesicht widerspiegelte deutliche Beleidigung. Ihr stört mich bei meiner wichtigen Beschäftigung. Etwa so konnte man das auslegen. Sein Protest gegen diese „Unrechtheit“ äußerte sich jetzt, indem er mit seinen beschülerten Füßen an die Buswand klopfte. Seine Mutter tat, als ob sie das Poltern nicht hörte. Erst als ein Mann gegenüber in strengem Ton befehl: „Hör sofort auf, zu lärmeln! Bist ein kleiner Frechdachs!“ wurde es still.

Möglich, daß die Mutter die Situation nicht weiter zuspitzen wollte. Doch auf diese Weise wird die Fähigkeit, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen, nie entwickelt. So wachsen Menschen auf, die von allen Verständnis für ihre Interessen verlangen, selbst aber herzlich wenig an ihre Umgebung denken. Klappert etwas nicht nach ihrem Geschmack, sind sie beleidigt, noch öfter aber gebrauchen diese Leute ihre Ellbogen, um das Ziel zu erreichen. Wohlwollendes Entgegenkommen ist von solchen Menschen kaum zu erwarten. Leider sogar dann nicht, wenn hochentwickeltes Taktgefühl als Qualität ihrer beruflichen Tätigkeit sehr erwünscht wäre.

auch auf das beste Betreuungssystem. Allerdings besteht auch das Personal medizinischer Einrichtungen und der Dienstleistungsbetriebe aus Menschen, die in unterschiedlicher Fassung sein können, die stark beansprucht werden. Darum ist es recht fraglich, ob, wie man behauptet, jeder Kunde immer Recht haben soll. Und doch ist eine beleidigende Bemerkung, die die menschliche Würde trifft, wie es sich die nicht mehr junge Frau in jener Poliklinik erlaubte, entschieden zu verurteilen.

Ein Volksbesitzer platze während des gerichtlichen Verfahrens eines Verbrechens heraus: „Du lögst!“

Der Vorsitzende der Gerichtsverhandlung, warf seinem erregten Kollegen einen mißbilligen Blick zu und leitete den Prozeß nun so, daß letzterer eine Zeilang nicht zu Wort kam. Später im Beratungszimmer ermahnte der Jurist ihn:

„Vergessen Sie bitte nicht, daß man auch den Angeschuldigten unbedingt mit Sie anreden und immer in den Schranken der Höflichkeit bleiben muß. Das verlangt das Gesetz, unsere professionelle Ethik und schließlich die menschliche Würde.“

Natürlich besteht zwischen jenem Patienten, der so unfreundlich behandelt wurde, und dem abgemessenen Verbrecher, ein himmelweiter Unterschied. Doch wo das Gesetz waltet, ist Menschenwürde kein abstrakter Begriff, dürfen Unhöflichkeit und Grobheit unter keinen Umständen gerechtfertigt werden.

Herzliches Zukunfts- und Wohlwollen, ungekünstelte Aufmerksamkeit gegenüber den Mitmenschen müßte jedem Sowjetbürger eigen sein. So wie es zum Beispiel für die Britefräulein Helene Giesbrecht, Aktivistin der kommunistischen Arbeit aus dem Schtschuschinsker Postamt, Gebiet Kokschetaw, oder die Zeitungverkäuferin Sophie Gauerhof in der Stadt Abai, Gebiet Karaganda, kennzeichnend ist. Für sie und sehr viele andere Menschen ist dieses Benehmen charakteristisch nicht nur etwa, weil sie ihre Pflichten gewissenhaft und vorschriftsmäßig erfüllen, sondern weil es zu ihrem Charakter gehört, der sich unter den Bedingungen unserer sozialistischen Lebensweise mit ihrem ausgeprägten Kollektivismus herausgebildet hat.

Herrscht dieser Geist in der Familie vor, pflegt man dort menschenswürdige Beziehungen und entwickelt die Fähigkeit, Rücksicht auf andere zu üben, wachsen Menschen heran, für die die Menschenwürde unantastbar gilt.

Der kleine Jura wollte es nicht verstehen, daß er auch mit anderen rechnen muß. Er bestand die elementare Prüfung auf Menschlichkeit nicht, was sich in diesem Fall als Ungezogenheit offenbarte. Der Junge wird aber nicht mehr in der Familie leben, in der man ihn leider anscheinend verwöhnt. Er kommt in ein Schülerkollektiv und unter den Einfluß von Pädagogen, die beharrlich Kollektivismus erziehen. Auch als Mitglied eines Arbeitskollektivs wird der junge Mann nicht aus der Reihe tanzen dürfen. Doch das, was in der frühen Kindheit unterlassen wurde, wird sich nicht ohne Mühe glatthobeln lassen. Diese Mühe könnte durch rechtzeitige Erziehung gespart werden.

KURZ INFORMATIV

KUSTANAI. Der Sowchos „Kjutschewoi“ erfüllte seinen Halbjahresplan der Fleischlieferung an den Staat vorfristig, indem er an das Fleischkombinat 1568 Dezentonnen Rindfleisch lieferte. Das Durchschnittsgewicht eines Rindes belief sich auf 479,8 Kilogramm. 95 Prozent wurden im höchsten Futterzustand angenommen. Für jede Dezentonne Rindfleisch hat der Sowchos 244 Rubel 65 Kopeken geholt. Gegenwärtig hat man mit der Mast von weiteren 600 Rindern begonnen.

SEMIPALATINSK. Schon einige Jahre baut die Gruppe Alexander Weisheim aus dem Lenin-Sowchos, Rayon Nowaja-Schulba, Luzerne und Sudangras an. Der 200 Hektar große Schlag, den sie bewirtschaftet, befindet sich nicht weit vom Irtysh. Hier sind vier Beregnungsanlagen. Wolshanka montiert, mit denen die ganze Fläche bewässert wird.

Gegenwärtig ist die Gruppe 12 Personen stark. Die erstklassigen Mechanisatoren A. Bernaschew, J. Becker und W. Batrawow haben den jungen Mechanisatoren den Bewässerungsberuf beigebracht; jetzt werden die Gräser in zwei Schichten beregnet.

AKTJUBINSK. Im Wettstreit um die Vergrößerung der Produktion und Beschäftigung von Tierzüchtern erzielten die Schäfer des Sowchos „Shirenkopinski“ neue Erfolge. Besonders erfreuliche Kennziffern haben die Oberschäfer S. Shanashanow, I. Ashibajew, O. Mynbassow, B. Schukajew und S. Machanow erzielt. Mit unter den ersten hat der junge Kommunist O. Mynbassow die Einlösung seiner Verpflichtungen in der Lämmererhaltung gemeldet, der 105 Lämmer von je 100 Mutterschafen erzielt hat.

UST-KAMENOGORSK. Die Brigade Juri Arestow aus der spezialisierten Verwaltung des Truists „Kaszwetremont“ erzielt hohe Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb. Das Kollektiv befaßt sich mit der Reparatur der technologischen Ausrüstungen im Blei- und Zinkkombinat „W. I. Lenin“. Die erstklassigen Spezialisten brauchten nur wenige Tage, um die Sintermaschine in ausgezeichnete Qualität zu überholen. Die Leistung betrug 125 Prozent je Brigademittelglied.

Als Einzelausgabe erschienen

Die Materialien des Plenums des ZK der KPdSU, das am 14. — 15. Juni 1983 tagte, sind als Einzelausgabe in kasachischer Sprache erschienen. Sie umfaßt die Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, die Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen J. W. Andropow, den Bericht des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und des Sekretärs des ZK der KPdSU Genossen K. U. Tschernenko „Aktuelle Fragen der ideologischen und politischen Arbeit der Partei unter den Massen“ und der Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU.

Die Broschüre wurde vom Republikverlag „Kasachstan“ in seiner Massenaufgabe herausgegeben. (KasTAg)

Im Wachstum begriffen

In der Fabrik für nichtgewebte Stoffe von Kysyl-Orda begann man Kühl- und Belüftungsanlagen zu montieren. Die Bau- und Montagearbeiter haben sich die Aufgabe gestellt, die erste Ausbaustufe des Betriebs mit einer Kapazität von 45 Millionen Quadratmeter zum 29. Dezember zu übergeben.

Dieses Ziel verfolgen Hunderte Teilnehmer des für das Land so wichtigen Bauprojekts. Die Erzeugnisse der Fabrik werden in der Medizin, in der Schuh- und Leichtindustrie sowie in anderen Volkswirtschaftszweigen weitgehende Verbreitung finden. Der Entwurf sieht einen hohen Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad der Produktionsprozesse vor.

Wir befinden uns in der Abteilung für Faservorbereitung und gehen auf dem Mosaikeboden. Hoch unter dem Dach sprühen Funken der Schweißung, kirscht, schallend

das Metall. Die Montageleute beschleunigen die Arbeiten auch in anderen Abteilungen des Hauptgebäudes. Gleichzeitig werden ein Wohnheim und ein Kindergarten gebaut. Der Trübs hat seinen Plan des ersten Quartals bewältigt.

Das Bauteil konnte aber noch höher sein. Der Auftraggeber — das Ministerium für Leichtindustrie der Republik — trifft jedoch nicht die nötigen Maßnahmen zur exakten und termingerechten Versorgung des Objekts mit kompletten Ausrüstungen.

Immer näher rückt der Tag der Inbetriebnahme. Neben der Montage der Ausrüstungen in den Abteilungen der ersten Ausbaustufe haben die Bauleute die Vorbereitungsarbeiten für die Errichtung der zweiten Ausbaustufe entfällt.

(KasTAg)

Die ganze Arbeit — auf das Niveau neuer Aufgaben

In diesen Tagen entfällt sich in den Städten und Dörfern des Gebiets Tschimkent wie auch in der ganzen Republik der Kampf um eine erfolgreiche Erfüllung der Volkswirtschaftspläne und Verpflichtungen des dritten Jahres des elften Planjahres und werden konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung der ideologischen und politischen Massenarbeit im Sinne der von der Partei gestellten neuen Aufgaben getroffen.

Hier weilte das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew. Er ließ sich über den Verlauf der Ernte der Getreide- und Futterkulturen informieren. In den Kolchos „Swerdlow“, Rayon Sairam, und „Sejfulin“, Rayon Lenger, im staatlichen Zuchtbetrieb „Kujukski“ traf er sich mit Mechanisatoren und Tierzüchtern, Leitern und Spezialisten der Landwirtschaftsbetriebe, Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Konsomolfunktionären, ließ sich über die Arbeitsbedingungen und die kulturelle und soziale Betreuung der Dorfbewohner informieren. Im staatlichen Zuchtbetrieb „Kujukski“ machte sich Genosse D. A. Kunajew mit den Arbeitserfahrungen des Oberschäfers Sh. Balkibekow, Träger des Leninordens, des Ordens der Arbeit, Staatspreisträger der Kasachischen SSR, bekannt, der 160 Lämmer von je 100 Mutterschafen erzielt und 5 Kilogramm Wolle je Schaf geschoren hat.

Die Werktätigen des Dnepr-Hüttenwerks „F. Dzierzynski“ nehmen die Kapazitäten des großen Konverterkomplexes rasch in Betrieb. Zwei Schwerlastaggregate sind erst Ende des vorigen Jahres ihrer Bestimmung übergeben worden, und man hat jetzt schon eine halbe Million Tonnen Stahl gewonnen.

Diese Leistung hat das Betriebskollektiv beträchtlich früher als zeitplanmäßig erzielt. Nun hat es Tausende Tonnen überplanmäßigen Metalls wirtschaftlicher kollektivistischer Marken auf seinem Konto.

Im Konverterkomplex werden zum erstmaligen effektiven Technologie des Verlassens mittels Sauerstoff über Ober- und Grundwinddüsen eingeführt. Das beschleunigt nicht nur den Schmelzprozeß, sondern verringert auch den Verbrauch teurer Legierungszusätze durch weitgehende Nutzung von Schrott.

In diesen Jahren werden die Hüttenwerke von Dneprosershsinsk dem Land mehr als anderthalb Millionen hochwertigen Konverterstahls liefern.

Die Teilnehmer der Versammlung brachten ihre Zuversicht zum Ausdruck, daß die Werktätigen des Gebiets die Ernteerträge und alle landwirtschaftlichen Arbeiten erfolgreich durchführen, die Heimat durch überplanmäßigen Verkauf von Getreide erfreuen, ihre Verpflichtungen in der Erfassung von Rohbaumwolle und anderen Erzeugnissen überbieten, einen zuverlässigen Futtermittelvorrat für die Tiere schaffen und die Aufgaben zur Entwicklung von Industrie und Investbaubewesen bewältigen werden.

An der Arbeit der Versammlung beteiligte sich der Leiter der Alma-Ataer Eisenbahn K. D. Kobshassarow.

(KasTAg)

Die Teilnehmer der Versammlung brachten ihre Zuversicht zum Ausdruck, daß die Werktätigen des Gebiets die Ernteerträge und alle landwirtschaftlichen Arbeiten erfolgreich durchführen, die Heimat durch überplanmäßigen Verkauf von Getreide erfreuen, ihre Verpflichtungen in der Erfassung von Rohbaumwolle und anderen Erzeugnissen überbieten, einen zuverlässigen Futtermittelvorrat für die Tiere schaffen und die Aufgaben zur Entwicklung von Industrie und Investbaubewesen bewältigen werden.

An der Arbeit der Versammlung beteiligte sich der Leiter der Alma-Ataer Eisenbahn K. D. Kobshassarow.

(KasTAg)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Hüttenwerker im Wettbewerb

Die Werktätigen des Dnepr-Hüttenwerks „F. Dzierzynski“ nehmen die Kapazitäten des großen Konverterkomplexes rasch in Betrieb. Zwei Schwerlastaggregate sind erst Ende des vorigen Jahres ihrer Bestimmung übergeben worden, und man hat jetzt schon eine halbe Million Tonnen Stahl gewonnen.

Diese Leistung hat das Betriebskollektiv beträchtlich früher als zeitplanmäßig erzielt. Nun hat es Tausende Tonnen überplanmäßigen Metalls wirtschaftlicher kollektivistischer Marken auf seinem Konto.

Im Konverterkomplex werden zum erstmaligen effektiven Technologie des Verlassens mittels Sauerstoff über Ober- und Grundwinddüsen eingeführt. Das beschleunigt nicht nur den Schmelzprozeß, sondern verringert auch den Verbrauch teurer Legierungszusätze durch weitgehende Nutzung von Schrott.

In diesen Jahren werden die Hüttenwerke von Dneprosershsinsk dem Land mehr als anderthalb Millionen hochwertigen Konverterstahls liefern.

Kirgisische SSR

Hänger für Gebirgstrassen

Zuverlässige und wirtschaftliche Hänger haben die Spezialisten der Pamir-Produktionsvereinigung für Lastkraftverkehr aus abgeschriebenen LKW geerntet. Zwanzig mit ungewöhnlichen Wagenkasten ausgestattete Lastzüge haben den Weg aus Osch nach Chogor angetreten.

Die Praxis hat gezeigt, daß die im Irbitzer Werk gebauten zweischigen Viertonnen-Hänger unter Gebirgsverhältnissen unwirtschaftlich sind. Der Wagen S1L 130 — das Hauptverkehrsmittel im Pamir — kann die Gebirgshöhen mit solch einem schweren Hänger nicht bewältigen. Deshalb wird er nur zur Hälfte beladen. Der Kraftstoffverbrauch vergrößert sich. Dazu behindert die Plumphet des Lastzuges das Manövrieren auf den Ge-

RSFSR

Die erste Bohrung bei Jamburg

Die industrielle Ausbeutung des Gasvorkommens Jamburg hat begonnen. Die Tests der ersten von der Brigade W. Gawrilenko niedergebrachten Produktionsbohrung sind beendet.

Jamburg hat sich als eine harte Nuß erwiesen. Die Bohrungen sind nur 1350 Meter tief, ihre Niederbringung dauerte fast einen Monat lang — viel mehr als gewöhnlich. Doch die Bohrmänner haben wertvolle Erfahrungen bei der Arbeit unter besonders schwierigen Bedingungen gesammelt. Sogar die Gasvorkommen Urengoi und Medweshje, wo die Brigade Gawrilenko früher eingesetzt war, scheinen gegen dieser Eiswüste grüne und warme Gegenden zu sein. Hier sieht man weder Baum noch Strauch; ewiger Frostboden; minus 41 Grad ist eine übliche Temperatur.

Während der Schifffahrtssaison hat man eine Bohranlage, die notwendige Technik und Brennstoff auf dem Nordpolarmeer hergebracht. Auf dem Frostboden haben die Bauleute aus Balken, Metall und Zement ein Fundament gebaut. Erst danach montierten die Hochbauarbeiter die 300 Tonnen schwere Gasbohranlage. Wenn der Bormeißel den Dauerfrostboden hinter sich hatte, wurde die Bohrung mit Futterrohren aus besonders haltbarem Stahl festgestift. In der nächsten Zeit werden die Bauarbeiter eine 30 Kilometer lange Rohrleitung von dieser Bohrung aus verlegen. Auf diese Weise wird das Jamburger Gas in die Kesselanlage der Pioniersiedlung gelangen.

Die Erschließung neuer Rohstoffvorkommen ist ein wichtiger Weg zur Realisierung der Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU, das der Entwicklung des Energieerzeugnis-Komplexes besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. In diesem Jahr will man in Jamburg Vorkommen für weitere Gasproduktionsbohrungen niederbringen.

Litauische SSR

Entfernungen verringern sich

Eine sechs Kilometer lange Autostraße mit festem Decke verbindet die Zentralisierung des Kolchos „Paisheriali“ im Rayon Vilkaviskis mit dem neuen Milchkomplex. Damit hat die örtliche Meliorations- und Montageverwaltung die Schaffung eines Netzes innerwirtschaftlicher Straßen beendet. Die Siedlungen und landwirtschaftlichen Nutzflächen haben sich den Produktionszentren angenähert. Dadurch wurde bei der diesjährigen Aussaat nicht wenig Kraftstoff gespart, und bei der Getreideantransportierung während der Ernte werden die Verluste praktisch ausgeschlossen sein.

Ökonomen haben berechnet, daß ein Tonnenkilometer bei der Transportierung der Düngemittel und landwirtschaftlichen Erzeugnisse dem Kolchos jetzt nur halb so teuer kommt als in den zurückliegenden Jahren. Das wird auch die Selbstkosten der ackerbaulichen und tierischen Erzeugnisse verringern.

In Litauen will man in den Kolchos und Sowchos im dritten Planjahr etwa 1500 Kilometer Autostraßen bauen.

Der Leser greift zur Feder

Wirtschaftlichkeit groß geschrieben

Sparen kann und muß man in allem

Unsere Brigade der ländlichen Bauarbeiter erfüllt regelmäßig ihre Planaufgaben, auch die Qualität der Arbeit wird von den Abnahmekommissionen stets hoch eingeschätzt. Und wenn man nicht fragt, wo der Erfolg herührt, antwortet ich gewöhnlich: von der guten Arbeitsorganisation, von der Einigkeit des Kollektivs, von der bewährten Disziplin.

Bereits fünf Jahre nacheinander siegt unsere Brigade im sozialistischen Wettbewerb unter den Kollektiven der Mechanisierten Bauabteilung des Rayons. Die Frage der Arbeitsdisziplin ist bei uns so gut wie gelöst. Es wird sich kaum jemand an die Verspätung eines Kollegen oder gar an ein Versäumnis der Arbeit erinnern. In der 12 Mann starken Brigade sind alle Meister in ihrem Fach. Die Hälfte von ihnen arbeiten schon über fünfzehn Jahre zusammen, kennen einander gut und wahren die Traditionen der Brigade. Die „Zugvögel“ werden bei uns verehrt. Ein Neuling wird in der Regel erstmals als Gehilfe einem erfahrenen Maurer bzw. Betonarbeiter gegeben. Will es hier

nicht recht klappen, so darf er sich im Tischlerberuf versuchen, usw. Wir zwingen ihn nicht, eine Arbeit zu verrichten, die ihm nicht liegt. Mit der Zeit kommt Erfahrung, das Gefühl der kollektiven Verantwortung, der junge Mann reift heran und ist bereit, im Notfall für den Kollegen freiwillig einzuspringen.

Mehr als 20 Jahre bin ich Brigadier. Viele, mit denen ich einst gearbeitet habe, sind heute Rentner, andere wiederum sind gleich mir noch rüstig. Sie sind meine Stütze im Kollektiv. Es sind Kornelius Bayer, die Brüder Peter und Jakob Keller, etwas später kamen Jakob Schröder, Paul Fast und Peter Löwen hinzu. Sie alle beherrschen mindestens drei artverwandte Berufe.

Da wäre noch eine Eigenschaft, die für unsere Brigademitglieder bezeichnend ist, — die Sparsamkeit. Dieser Begriff braucht sicher keine nähere Definition. Sparen kann und muß man in allem. Und ich muß sagen, daß dies gar nicht so schwer ist; man muß nur mit den staatlichen Baumaterialien ebenso um-

sichtig wie mit den eigenen umgehen.

Mir scheint, ein wahrer Arbeiter kann und muß sich zur Sache nur so und nicht anders verhalten. Denn alles, was wir verbrauchen, ist von jemandem erzeugt, bearbeitet, angeliefert worden, mit einem Wort, es hat Geld, unser Geld, gekostet. Wird weniger davon verschwendet, so werden wir reicher. Man braucht ja keine besondere Bildung, um das einzusehen.

Sicher muß das Kollektiv diese Eigenschaft in jedem seiner Mitglieder entwickeln. Leider gibt's noch Arbeiter, auf die das Einreden nur wenig wirkt, hier heißt es, alle Mittel entschiedener anwenden, wenn nötig, auch Lohntzug, um die Schlämperlei, Undiszipliniertheit, in welcher Form sie auch vorkommen mögen, auszumerzen. Schließlich geht es ja um die Arbeiterehre, und die muß erkämpft und gewahrt werden.

Heinrich JÄGER, Leiter einer ländlichen Bauarbeiterbrigade, Kirgisien



Der Tischlerberuf ist heute selten und wird darum auch geschätzt. Vollkommen beherrscht diesen Beruf Alexander Müller (unser Bild), der bereits mehr als 20 Jahre in der Werkstatt des Kustanater Eisenbahnbetriebs tätig ist. Seit mehreren Jahren ist Alexander Aktivist der kommunistischen Arbeit, die Schichtsozialist erfüllt er stets zu 120 bis 130 Prozent. Für seine Leistungen in der Arbeit und die Zuverlässigkeit wird er im Kollektiv hoch geschätzt. Foto: Johann GRAU

Wodurch die Brigade stark ist

Offt fasse ich mit meinen Lehrlingen, sei es auf dem Weg zum Arbeitsplatz, im großen Foyer des Filmtheaters oder auch an einem Festtag, den Vorsitz, die Maßbänder und -mäntel von Konfektionsartikeln zu unterscheiden. Mir als einer geübten Schneiderin fällt es nicht schwer. Den Mädels schon. Aber sie finden es interessant und lernen viel dabei.

Unsere Brigade ist im Modeteiler erster Kategorie in der Stadt Makhinsk tätig. Wir nähern auf Bestellung Anzüge, Mäntel, Pelze, Bekleider und andere Oberbekleidung. Alle Kolleginnen sind fleißig und gewissenhaft bei der Sache, und wir schneiden im sozialistischen Wettbewerb gut ab. Nach der Veröffentlichung des Beschlusses „Über die weitere Entwicklung und Verbesserung der Dienstleistungen für die Bevölkerung“ nahm der Wettstreit einen weiteren Aufschwung. Unser Kollektiv wettete mit der Brigade um Lydia Haag und trägt oft den Sieg herbei.

In der Brigade achte ich darauf, daß jede Näherin alle Arbeitsgänge beherrscht. Ich kenne gut die Leistungsfähigkeiten meiner Kolleginnen, denn sie sind alle durchweg meine ehemaligen Lehrlinge. So begann Olga Spakowskaja ihren Arbeitsweg als Lehrling in unserer Brigade, wurde Näherin.

Dann schickte man sie zu einem Lehrgang nach Tschimkent, wonach sie als gelernte Zuschneiderin wieder in unser Kollektiv zurück-

kehrte. Diesen Beruf übt sie mit gutem Erfolg bereits 13 Jahre aus. Auch die jungen Näherinnen Rosa Hauer, Ludmilla Tschernozowa, Magdalene Derzaf und Natalia Sapantusch sind Meisterinnen ihres Fachs geworden.

Unsere Brigade ist ein einziges Kollektiv, das gegenseitiges Vertrauen, Hilfsbereitschaft und Arbeitsdisziplin zum Grundsatz gemacht hat. Ein Kollektiv kann viel erreichen, wenn Produktionsinteressen, sozialistische Verpflichtungen, Wissendurst und Kameradschaft seine Mitglieder verbinden. Gerade in einer Brigade zeigen und entwickeln sich die Fähigkeiten jeder einzelnen Kollegin. Die Neulinge arbeiten Seite an Seite mit den Erfahrenen und richten sich nach ihnen.

Die Arbeitsaktivität der Brigademitglieder ist in letzter Zeit gestiegen, wir beteiligen uns aktiver an der Ermittlung der Wettbewerbsieger und halten natürlich mit Arbeitserfahrungen nicht hinter dem Berg. Auch behandeln wir im großen Kollektiv der Rayonproduktionsverwaltung Dienstleistungen des öfteren den Stand der Arbeitsdisziplin. In unserer Brigade gibt es schon seit langem keine Disziplinverletzungen. Auch ist die Arbeit der Näherinnen so organisiert, daß es auch am Fließband immer störungsfrei läuft.

Ohne Kontrolle geht es zwar auch bei uns nicht ab, sie wird hauptsächlich von den Brigademitgliedern

selbst ausgeübt. So liefern wir unsere Erzeugnisse den Kunden schon mehrere Jahre ohne Beanstandungen. Das ist bei den gegenwärtigen Modernisierungen und unseren anspruchsvollen Aufträgen keine leichte Sache.

Zugleich haben wir es aber immer noch mit Problemen zu tun. Und eines besteht darin, daß unsere Produktionsverwaltung in letzter Zeit mit der Planerfüllung hinkt. Immer bleibt ein ganz kleiner Schritt bis zum Geplanten. Auch unsere Brigade erfüllt die Planaufgaben für das erste Quartal nur zu 98 Prozent. Ursache war die ungenügende Zufuhr von Stoffen. Das macht uns auch heute Kopfzerbrechen: Im Herbst und Winter zum Beispiel fehlt es an Drapp, im Frühling — an Stoffen für leichte Sommerkleider. Da muß die Gebietsverwaltung, Dienstleistungsstellen schon entschiedener eingreifen, um unseren Materialanforderungen gerecht zu werden. Uns schmerzt es sehr, wenn wir den Kunden sagen müssen: „Leider ist kein Stoff vorhanden, um ihren Auftrag zu erfüllen.“

Die meisten unserer Kunden sind die Getreidebauern und Tierzüchter des Rayons Makhinsk. Sie arbeiten hart, und wir sehen unsere berufliche und auch gesellschaftliche Pflicht darin, diese Werkstätten möglichst besser zu bedienen.

Klara MAUCH, Brigadierin, Gebiet Zelinograd

Bücherfreunde konsultieren

Der Name Gennadi Polubanow ist den Bücherfreunden der Stadt Abai gut bekannt. Seine Privatbibliothek zählt über 5000 Bücher. Hier kann man methodische Literatur, Bücher über Bibliothekskunde, Sprach- und Literaturwissenschaft finden. Breit ist auch die populär-wissenschaftliche, die Kinder- und Jugendliteratur vertreten. Einen besonderen Platz nimmt hier die Belletristik ein, hauptsächlich die ausländische und die russische Klassik. In der Bibliothek von Polubanow gibt es zahlreiche Memoiren, breit ist die orientalische Poesie vertreten.

In der Wohnung von Polubanow herrscht immer Hochbetrieb. Hierher kommen Arbeiter und Schüler, Lehrer und Mediziner, Studenten und Ingenieure. Alle Leser der Bibliothek von Gennadi Borissowitsch (etwa 110 Personen) bekommen neben dem gewünschten Buch auch die jeweilige Konsultation, die ihnen Gennadi Polubanow, Lehrer an der Abendschule und seine Gattin Maria Swititsch, Lehrerin an der Fachschule für Bergbau, erteilen.

Unermüdet ist Polubanow bei der Propagierung der Bücher. Im Laufe von 19 Jahren war er Vorsitzender der städtischen Abteilung der freiwilligen Uniongesellschaft der Bücherfreunde von Abai. Für die aktive Teilnahme an der Propagierung und Verbreitung der Bücher hat der Zentralvorstand dieser Gesellschaft Gennadi Polubanow mit einer Ehrenurkunde und dem Abzeichen „Aktivist der Uniongesellschaft der Bücherfreunde“ ausgezeichnet. 1982 hat Polubanow am Unionstreifen der Besitzer von Privatbibliotheken als Vertreter des Gebiets Karaganda teilgenommen.

Alexander BAUER, Gebiet Karaganda

Interessante Bekanntschaft

Boris Nikitin, den wir aus unserer Tagespresse kennen, traf ich bei meinen Neffen Konstantin und Viktor in Prischachinsk. Von Familienklub hatte ich zwar schon früher gehört, nun aber wurde für mich dieses Wort zum Begriff.

Die Familie Nikitin erzieht bekanntlich ihre sieben Kinder von klein auf sportlich. Boris zeigte uns auch sein Buch „Nikitin und seine Kinder“, das in deutscher Sprache verfaßt wurde. Das Vorwort zur russischen Auflage schrieb der berühmte Arzt Amosow. Schade, daß die Auflage so klein ist und nicht für alle Interessenten ausreicht.

Die Familienklubs von Karaganda eifern den Erziehungsmethoden der Nikitins nach. Diesmal kam Boris aus Moskau, vorher weilte er auch in Pawlodar. Es wäre erfreulich, wenn man mehr von seinen Erziehungsmethoden in den Zeitungsspalten lesen könnte, wenn es mehr Literatur darüber gäbe.

Selma WÖRZ, Gebiet Karaganda

Eine würdige Familie

Das Ehepaar Johann und Beata Boger, die im Dorf Ortak, Gebiet Koktschetaw, wohnen, kann auf seine Kinder mit Recht stolz sein. Heute sind nur selten Familien mit vier bis fünf Kindern anzutreffen. Die Bogers aber haben ihrer 10! Ella, Andreas, Alexander und Reinhold haben bereits eigene Familien gegründet, die anderen wohnen noch zusammen mit den Eltern.

Die Achtung kommt bekanntlich nicht von selbst, sie muß verdient werden. Die Bogers schätzt man im Dorf für ihre Liebe zur Arbeit, für das hohe Verantwortungsge-



Text und Foto: Batyr JELEUOW

Zeit fordert — Zeit bringt Rat

Die Tageszeitung „Freundschaft“ erscheint bereits über anderthalb Jahrzehnte, und ihr beständiger Leser wird festgestellt haben, daß sie sich allmählich umgestaltet hat, in jeder Hinsicht — sprachlich, inhaltlich und technisch. Besonders geschieht das aber in den letzten Jahren, wozu ich mich hier eigentlich auch äußern möchte.

Die heutige „Freundschaft“ bietet dem Leser einen umfangreichen Themenkreis, woraus man immer Anregungen für sein Tun und Treiben schöpfen kann. Das Interesse des Lesers erwecken sicher die periodisch erscheinenden Seiten: „Slatfete“, „Patriot“, „Immer bereit“, „Der Leser greift zur Feder“, „Panorama“, „Mensch und Natur“ und natürlich die Literaturspalte. Besonders erfolgreich ist, daß die „Freundschaft“ in den letzten Jahren eine beachtliche Anzahl ehrenamtlicher Korrespondenten neuerworben hat, die wirklich oft zur Feder greifen und erste Fragen behandeln.

Sehr ansprechend für den Leser ist die Seite „Patriot“. Hier werden Beiträge über junge sowjetische Soldaten veröffentlicht, an deren Verhalten sich jeder ein Beispiel nehmen kann.

Und „Panorama“? Was diese Seite dem Leser alljährlich bietet, findet er nicht immer auch in Zentral- und Gebietszeitungen, obwohl die internationale Lage auch dort behandelt wird. Neben eigenen Informationsquellen über internationale Fragen bringt die Redaktion oft Nachdrucke aus solchen Organen, die sich kein „Blatt vor den Mund“ nehmen, um die sehr komplizierte Lage in den entwickelten kapitalistischen Ländern wahrheitsgetreu aufzuzeigen.

Auch die Seite „Der Leser greift zur Feder“ ist beeindruckend. An ihr beteiligen sich gar viele Leser, die ihre Meinungen zu verschiedenen Beiträgen und Standpunkten äußern, darunter sogar solche Literaturschaffenden wie D. Hollmann, N. Wacker, W. Herdt u. a., was dem Leser natürlich imponiert. Warum sollte er da nicht auch zur Feder greifen, wenn er z. B. die Korrespondenz „Gemeinsamer Weg des Eigenkorrespondenten“ der „Freundschaft“ Friedrich Schulz liest? (Fr. Nr. 56, 23. März). Dort wird markant geschildert, wie ein gewöhnlicher Arbeiter, Mechaniker Alexander Hildt, sich zu seinen Kollegen verhält, wenn sie sich gewissenlos und gleichgültig gegenüber ihrem Beruf und ihren Pflichten sind. Er ist weder Direktor noch Agronom des Sowchos „Sagradowski“, verlangt aber von seinem Kollegen — den Traktoristen — das Ackerfeld zu verlassen, weil jener auf seine Pflücherei beim Pflügen wiederholt aufmerksam gemacht worden war, es aber stets mißachtete. Der Brigadier Scheffing und der Direktor Stoll waren mit Hildt einverstanden. Ja, ein prinzipieller Standpunkt ist im Leben, sehr wichtig.

Abschließend möchte ich sagen, daß die „Freundschaft“ trotz ihres erfreulichen Aufwärtstrends natürlich noch Mängel hat. Aber ohne diese geht es eben nicht, und vielleicht greift noch mancher Leser zur Feder und sagt seine Meinung über die Zeitung — es wäre interessant...

Klemens ECK, Tscheljabinsk

Treffen mit Altmeister der Schwänke

Unlängst traf ich den ältesten sowjetischen Schriftsteller, Altmeister der Schwänke Andreas Saks in der Stadt Kamschyn, Gebiet Wolgograd, mit den Lesern. Er erzählte von seinem Schaffen, insbesondere von den Schwänken, die bei den Lesern sehr beliebt sind.

Der Schriftsteller wurde freundlich und warm empfangen. Zum Schluß sang der Folklorechor „Fröhlich sein und singen“ mehrere Lieder, es wurden einige Schwänke und Humoresken vorgetragen. Einen richtigen Beifallssturm gab es nach den Auftritten von Berta Schäfer, Olga Pauli und Maria Iwanjuk.

Nach Abschluß des Treffens konnte man hören: „Ja, Saks kann was! Er ist wirklich ein großartiger Schwänkerzähler.“

Georg HAFNER, Gebiet Swerdlowsk

Möglichkeiten einer Datsche

wo Staub gebunden und frische Luft erzeugt wird

Vor dreißig Jahren, da zweifelten die Alleinwohner von Akmolinsk an der Möglichkeit, in der öden Steppe und auf den Salzböden Obst und Gemüse zu züchten zu können. 20 Arbeiter des Pumpenwerks lösten diese Zweifel auf und organisierten 1952 die erste Gartengenossenschaft. Die Erfolge waren schon 11 Gartengenossenschaften mit 300 Mitgliedern. Nach den Beschlüssen der Partei und Regierung über die Entwicklung der Gartengenossenschaften kam die Sache in Schwung.

Zur Zeit gibt es in Zelinograd 14.600 Gartenfreunde, die in 110 Genossenschaften vereint sind und über 1.070 Hektar Land verfügen. Jede vierte Familie besitzt eine Datsche von 600 bis 800 m². Durch Bemühungen der Gartenfreunde wird das einstige Unland um die Stadt in blühende ertragreiche Gärten verwandelt.

Die Gärten von Schulwaldstreifen aus jungen Pappeln, Birken, Ahorn, Espen und Strauchern umgürtelt, sind eine Zierde der Vorstadt. Das Hauptziel der Garten-

Meinungen

Prinzipienlose Haltung

Über den Beitrag „Herzlosigkeit“ von V. Körner und H. Enns, „Fr.“ Nr. 92, möchte ich meine Meinung aussprechen. Die Haltung der Sekretärin der Komsomolorganisation Tatjana Trenkina ist einfach prinzipienlos. Mehrmals versprach sie Lenas Mutter, die Kranke zu besuchen, „Jand“ aber in diesen vier Monaten keine Zeit dazu. Und das soll eine Komsomolorganisatorin sein!

Bei Tatjana stimmen Wort und Tat nicht überein. Die Sorge um den Menschen sollte doch beim Komsomolsekretär an erster Stelle sein. Das Vertrauen der Menschen ist besonders teuer für ihn. Und was sehen wir hier? Sie kann ja nicht einmal ihr Versprechen halten. Aber wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Wie nötig hatte Lena in jener Zeit eine moralische Unterstützung, und das konnte die Sekretärin der Komsomolorganisation nicht verstehen. Meiner Meinung nach sind solche Leute wie Trenkina unwürdig, eine Komsomolorganisation zu leiten. Diesen Posten sollten sicher Menschen mit feinerem Menschengefühl bekleiden.

Anton RAMBURGER, Gebiet Nowosibirsk

Was heißt wahre Freundschaft?

Zum Beitrag „Die Entfremdung“ von Wilhelm Bartuli, „Freundschaft“ Nr. 99, möchte ich folgendes sagen: „Eine wahre Freundschaft heißt zusammenhalten.“ Es ist sehr angenehm, wenn man bei schweren Umständen Freunde mit sich hat, die einen behende unter die Arme greifen und sagen: „Nur getrost, wir sind mit dir.“ Die Beständigkeit der Freundschaft ist wie die Sicherheit eines Schiffes, sie wird bei stürmischem Wetter geprüft.

Die stolze Lydia ist natürlich keine Freundin für Anna. Bei erster Gelegenheit verschwindet sie und läßt Anna allein frostlos und wartend stehen.

Jakob KÄMPF, Kabardinisch-Balkarien

Sich öfters ein Beispiel nehmen

„Die Entfremdung“ von W. Bartuli, „Fr.“ Nr. 99, las ich sofort. Lange ging mir diese Geschichte nicht aus dem Kopf. Warum verwöhnte sich Lydia? Später wurde sie ganz frech ihrer Freundin gegenüber und zwang auch das Töchterchen dazu. Na ja, so manche junge Mutter denkt noch, daß ihr einziges, liebes Kind besser gekleidet und versorgt sein muß als alle anderen. Aber wir sehen doch, zu welchem Ende es kommen kann. Lydia hätte sich öfters ein Beispiel an Anna nehmen sollen, dann wären auch die Töchter stets Freundinnen geblieben.

Johann SÄNGER, Gebiet Swerdlowsk

Menschen wie du und ich

Sie reißt auch andere mit

Olga Frank war von klein auf ein strebsames und akkurates Mädchen. Nach Beendigung der Mittelschule bezog sie eine technische Fachschule, erlernte den Beruf einer Schweißerin und wurde im Werk für Fertigung von Massenbedarfartikeln von Serebjansk eingestellt. Ihr erster und bester Lehrmeister war die Hallenleiterin Vera Miller. Bald beherrschte Olga ihren Beruf und gewann ihn lieb. Nach und nach meisterte Olga Frank mehrere Nebenberufe und wurde Bestarbeiterin.

Mit ihrer Lebensfreude und gutem Beispiel gewann sie bald bei ihren Kollegen Ansehen. Einmütig wählte man sie zur Sekretärin der Komsomolorganisation. Diesen gesellschaftlichen Pflichten wird Olga gerecht. Mit jedem Jahr erweitert sich der Aufgabenbereich der Meisterin Olga Frank. Für ihre initiativreiche Tätigkeit und die hohen Arbeitsleistungen wurden ihr die Abzeichen „Bester im Beruf“ und „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ verliehen.

Trotzdem Olga sehr beschäftigt ist, findet sie stets Zeit, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Im vorigen Jahr beendete sie im Fernstudium das Leningorser Forsttechnikum, Abteilung Waldwirtschaft. Und noch ein Ereignis kam hinzu: Sie wurde Mitglied der KPDSU.

Georg KISSLING, Gebiet Ostkasachstan

Lehrmeister von Lehrmeistern

In der Schmiede der Maschinen-Traktorenstation des Kolchos „XX. Parteitag der KPDSU“, Rayon Urdshar, herrscht immer Hochbetrieb. Hierher kommen nicht nur Mechaniker, sondern auch Brigadiere und Gruppenleiter mit verschiedenen Aufträgen.

Über 32 Jahre arbeitet in der Schmiede Albert Vogelsang. Den Besuchern gegenüber ist er stets zuvorkommend und aufmerksam. Jede Bestellung führt er in hoher Qualität aus.

Albert Vogelsang ist Aktivist der kommunistischen Arbeit. Dieser Ehrentitel wurde ihm zum ersten Mal 1958 verliehen. Seitdem bestätigt er ihn jährlich von neuem. Albert beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs. Er ist Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle. Für die langjährige und gewissenhafte Arbeit wurde Albert Vogelsang als der älteste Schmie-

Der Weg in die Kunst

Auf verschiedene Weise werden die Menschen an die Kunst herangeführt. Je früher das Bekanntheit werden mit der Kunst stattfindet, desto aktiver wird sie wahrgenommen. So wird z. B. der Chorgesang den Kindern schon von klein auf beigebracht. Mit demselben Zweck werden auch die Kinderblasorchester organisiert. Zwar ist das keine leichte Sache, sie erfordert vom Leiter des Orchesters viel Kraft und Zeit. Aber wenn der Wille da ist, wird sich auch alles andere finden. Einer solcher enthusiastischen Lehrer und Leiter von Kinderblasorchestern ist Gustav Schattschneider. Schon über 20 Jahre existiert das von ihm gegründete Orchester beim Kulturhaus der Bauarbeiter von Aktjubinsk.

Am 23. Februar 1958 fand das erste Konzert dieses Orchesters statt, das den ruhmreichen Streitkräften der Sowjetunion gewidmet war. Dieser Tag wurde zum Geburtstag dieses Kollektivs. Heute zählt das Kinderblasorchester über 30 Teilnehmer; vorwiegend sind das Schüler von Mittel- und Fachschulen.

Viele seiner ehemaligen Zöglinge absolvierten inzwischen verschiedene Fach- und Hochschulen, die Kulturarbeiter ausbilden. So beendete Juri Hellfried das Alma-Ataer Konservatorium, Boris Fjodorow absolvierte eine Musikfachschule und ist zur Zeit, gleich seinem Lehrer, Leiter eines Orchesters in Omsk. In all diesen Jahren bildete Gustav Schattschneider 246 Orchesterspieler aus.

Bei der Arbeit mit den Kindern muß man recht findig sein. Wie ein guter Psychologe reagiert Gustav sofort auf die Gefühlsstimmung seiner Zöglinge: Er versteht es, zur rechten Zeit ein Treffen mit interessanten Menschen eine Reise oder ein außerplanmäßiges Konzert zu organisieren. Sein Kinderblasorchester behauptete mehrmals Preisplätze in der Stadt und im ganzen Gebiet.

Gustav Schattschneider komponiert auch selbst Musik für das Blasorchester. So belegte er im Gebietswettbewerb der Laienkomponisten zu Ehren des 250. Jahrestages des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland den ersten Platz. Zur Zeit setzt dieses Kollektiv die Propagierung und Popularisierung von patriotischen Liedern, Liedern über Frieden, Freundschaft und das Heimatland erfolgreich fort.

Viktor BEIMLER, Gebiet Aktjubinsk

Meinungen

Prinzipienlose Haltung

Über den Beitrag „Herzlosigkeit“ von V. Körner und H. Enns, „Fr.“ Nr. 92, möchte ich meine Meinung aussprechen. Die Haltung der Sekretärin der Komsomolorganisation Tatjana Trenkina ist einfach prinzipienlos. Mehrmals versprach sie Lenas Mutter, die Kranke zu besuchen, „Jand“ aber in diesen vier Monaten keine Zeit dazu. Und das soll eine Komsomolorganisatorin sein!

Bei Tatjana stimmen Wort und Tat nicht überein. Die Sorge um den Menschen sollte doch beim Komsomolsekretär an erster Stelle sein. Das Vertrauen der Menschen ist besonders teuer für ihn. Und was sehen wir hier? Sie kann ja nicht einmal ihr Versprechen halten. Aber wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Wie nötig hatte Lena in jener Zeit eine moralische Unterstützung, und das konnte die Sekretärin der Komsomolorganisation nicht verstehen. Meiner Meinung nach sind solche Leute wie Trenkina unwürdig, eine Komsomolorganisation zu leiten. Diesen Posten sollten sicher Menschen mit feinerem Menschengefühl bekleiden.

Anton RAMBURGER, Gebiet Nowosibirsk

Was heißt wahre Freundschaft?

Zum Beitrag „Die Entfremdung“ von Wilhelm Bartuli, „Freundschaft“ Nr. 99, möchte ich folgendes sagen: „Eine wahre Freundschaft heißt zusammenhalten.“ Es ist sehr angenehm, wenn man bei schweren Umständen Freunde mit sich hat, die einen behende unter die Arme greifen und sagen: „Nur getrost, wir sind mit dir.“ Die Beständigkeit der Freundschaft ist wie die Sicherheit eines Schiffes, sie wird bei stürmischem Wetter geprüft.

Die stolze Lydia ist natürlich keine Freundin für Anna. Bei erster Gelegenheit verschwindet sie und läßt Anna allein frostlos und wartend stehen.

Jakob KÄMPF, Kabardinisch-Balkarien

Sich öfters ein Beispiel nehmen

„Die Entfremdung“ von W. Bartuli, „Fr.“ Nr. 99, las ich sofort. Lange ging mir diese Geschichte nicht aus dem Kopf. Warum verwöhnte sich Lydia? Später wurde sie ganz frech ihrer Freundin gegenüber und zwang auch das Töchterchen dazu. Na ja, so manche junge Mutter denkt noch, daß ihr einziges, liebes Kind besser gekleidet und versorgt sein muß als alle anderen. Aber wir sehen doch, zu welchem Ende es kommen kann. Lydia hätte sich öfters ein Beispiel an Anna nehmen sollen, dann wären auch die Töchter stets Freundinnen geblieben.

Johann SÄNGER, Gebiet Swerdlowsk

Möglichkeiten einer Datsche

wo Staub gebunden und frische Luft erzeugt wird

Vor dreißig Jahren, da zweifelten die Alleinwohner von Akmolinsk an der Möglichkeit, in der öden Steppe und auf den Salzböden Obst und Gemüse zu züchten zu können. 20 Arbeiter des Pumpenwerks lösten diese Zweifel auf und organisierten 1952 die erste Gartengenossenschaft. Die Erfolge waren schon 11 Gartengenossenschaften mit 300 Mitgliedern. Nach den Beschlüssen der Partei und Regierung über die Entwicklung der Gartengenossenschaften kam die Sache in Schwung.

Zur Zeit gibt es in Zelinograd 14.600 Gartenfreunde, die in 110 Genossenschaften vereint sind und über 1.070 Hektar Land verfügen. Jede vierte Familie besitzt eine Datsche von 600 bis 800 m². Durch Bemühungen der Gartenfreunde wird das einstige Unland um die Stadt in blühende ertragreiche Gärten verwandelt.

Die Gärten von Schulwaldstreifen aus jungen Pappeln, Birken, Ahorn, Espen und Strauchern umgürtelt, sind eine Zierde der Vorstadt. Das Hauptziel der Garten-

artige Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Kleingärtner? Hier sei nur eines gesagt: Der gute Wille allein tut's nicht, in den meisten Fällen mangelt es den Kleingärtner an Erfahrungen und speziellen Kenntnissen auf dem Gebiet des Gartenbaus.

In den Bezirksorganisationen der Kleingärtner müßte es meines Erachtens Fachberater im Garten- und Gemüsebau geben, von denen sich die Datschebesitzer beraten lassen könnten.

Die Datschen bieten den Stadtinwohnern große Möglichkeiten für produktive Beschäftigung und Erholung am Wochenende, und diese müssen voll ausgenutzt werden.

Albert HERR

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Muster sozialistischer Integration

SOFIA. Als ein musterhaftes Beispiel der sozialistischen Wirtschaftsintegration dient die bulgarisch-ungarische Vereinigung „Intransmasch“. Ihre Entwicklungen und Erhebungen im Bereich der Fertigkeit und des innerbetrieblichen Transports wurden in solch großen Betrieben in die Produktion eingeführt wie „Madara“ in Schumen, im Wärmekraftwerk „Mariza-Wostok-2“, im Hafenkombi von Warna. Die Spezialisten der Vereinigung haben ein einzigartiges Förderband für das Bergbau- und Aufbereitungskombinat „Jelazite“ geschaffen. Neulich ist im hauptstädtischen Werk „Sredez“ ein von diesen Spezialisten entwickeltes System von Roboterarmen eingeführt worden.

Die Ergebnisse von „Intransmasch“ sind nicht nur für die Deking des Bedarfs dieser beiden Mitgliedstaaten der Vereinigung bestimmt. Sie finden weitgehenden Einsatz auch im Ausland. So lieferte „Intransmasch“ eine moderne automatisierte Lagerkapazität; komplette Lagerausrüstungen gehen von hier auch in die DDR, nach Polen und Rumänien.

Reintabler Betrieb

BUDAPEST. Die Gewerbetätigen Ungarn haben im laufenden Planjahr fünf die Produktion von mehr als 400 früher importierten Erzeugnissen aufgenommen. In der Regel stehen diese den ausländischen Mustern, die sie auf dem Innenmarkt ersetzt haben, in nichts nach. Die Initiative der Gewerbetätigen hat es ermöglicht, in zwei Jahren Devisen für eine Summe von 4,5 Milliarden Forint zu sparen.

Die Gewerbetätigen Ungarn, derer es gegenwärtig etwa 900 gibt, ergänzen erfolgreich die Tätigkeit der Großbetriebe, indem sie die Produktion einzelner Ersatzteile, Baugruppen und Maschinenteile organisieren. Das ungarische Schiff- und Kranbauwerk hat der Genossenschaft „Unitet“ die Technologie der Fertigung eines Kontainertrucks übergeben, und auf diese Weise seine Produktionskapazitäten entlastet. Zugleich hat das Werk der Genossenschaft Mittel für den Ankauf neuer Ausrüstungen und die Modernisierung des Betriebes zugewiesen.

Großer Sieg

BERLIN. Einen großen Arbeitssieg errang das Kollektiv des Transportmaschinenbauwerks „Sergej Kirow“ in Leipzig, das schon mehrere Jahre den Ehren Titel „Betrieb ausgezeichneter Arbeitsqualität“ trägt. Den sowjetischen Auftraggeber wurde der 4.000-Eisenbahnkran mit einer Hebekraft von 125 Tonnen übergeben.

Die Krane dieses Betriebs werden in viele Länder exportiert. Sie sichern eine hohe Arbeitsproduktivität und zeichnen sich durch Betriebssicherheit und Bedienungs-komfort aus. Gestützt auf die jüngsten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik verbessern die Konstrukteure und Spezialisten des Betriebs stets die Betriebsqualitäten der Maschinen, verringern die Selbstkosten, sparen Materialien und Elektroenergie.

In diesen Tagen kamen die Tests des neuen leistungsstarken Eisenbahnkrans zum Abschluß, der den besten Mustern des weltweiten Kranbaus in nichts nachsteht.

Informationen wurden ausgetauscht

BUKAREST. In der rumänischen Hauptstadt kam die internationale Konferenz über industrielle Automaten- und Informationssysteme zum Abschluß, an deren Arbeit die Sowjetunion und andere sozialistische Länder teilnahmen. Auf der Konferenz fand ein Austausch von Informationen über die Errungenschaften in der Automatik und Rechen- und Steuerungstechnik statt.

Ärzte erörtern brennende Fragen

An dem dritten internationalen Kongreß „Ärzte der Welt für Verhütung eines Weltkrieges“ in Amsterdam nehmen Mediziner aus 40 Ländern der Welt teil. Die Delegierten arbeiten am Montag in Fachgruppen. Das Thema des Forums lautet: „Nukleare Illusionen — was ist der Preis der Menschheit dafür?“. Die Teilnehmer des Kongresses erörtern Fragen, die mit den Folgen eines eventuellen Kernwaffenkrieges für die Gesundheit der Menschen zusammenhängen. Sie wollen Erkenntnisse von Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet austauschen, um auf dieser Grundlage die von dem militärisch-industriellen Komplex der NATO-Länder und ihrer bürgerlichen Propaganda erzeugten Illusionen entgegenzutreten, wonach ein Überleben im Kernwaffenkrieg möglich ist. Die Mediziner, die der Bewegung der Ärzte gegen den Atomkrieg angehören, sehen ihre sittliche und historische Pflicht gegenüber der Menschheit in einer Aktivierung des Kampfes für Begrenzung des nuklearen Wettrüstens und für eine anschließende Abrüstung.

„Im letzten Jahr hat die Bewegung der Ärzte merklich zugenommen, sie hat ganz klar medizinische Probleme auf die Tagesordnung gestellt, die im Hinblick auf die Gefahr eines Kernwaffenkrieges unvermeidlich auftreten“, erklärte Nikolai Bolschokow, wissenschaftlicher Hauptsekretär des Präsidiums der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR und Direktor des Forschungsinstituts für medizinische Genetik, in einem

TASS-Gespräch. „Vom Kongreß zum Kongreß erweitern die Mediziner ihre Erkenntnisse auf diesem Gebiet, um den Politikern, der ganzen Bevölkerung die möglichen Folgen eines Kernwaffenkrieges deutlich werden zu lassen.“

„Dieses Mal werden in den Arbeitsgruppen des Kongresses Fragen der Einwirkung des Weltrüstens und eines Kernwaffenkrieges auf die Gesundheit der Kinder wie auch Fragen der epidemiologischen Auswirkungen einer nuklearen Katastrophe erörtert“, erklärte das Mitglied der Akademie Bolschokow. Nach seinen Worten „ist diese Fragestellung nicht zufällig, weil der Krieg immer von Epidemien begleitet wird und besonders schwer die Kinder trifft. Wir können schon jetzt mit aller Gewißheit sagen, daß ein Kernwaffenkrieg die Gefahr eines Atombombardements vergrößern wird.“

„Die ersten Beratungstage unseres Kongresses zeigen, daß die Ärzte aller Länder entschlossen sind, alles Mögliche zu tun, um einen Kernwaffenkrieg abzuwenden“, unterstrich Akademiedirektor Bolschokow.

Appell der Wissenschaftler

Heute, da der Imperialismus die Gefahr eines nuklearen Krieges auf unserem Planeten geschaffen hat und diese weiterhin erhöht, gewinnt der Kampf für Frieden, internationale Sicherheit und Einstellung des Wettrüstens besonders an Bedeutung. Das wird in einem Appell von Wissenschaftlern, Schul- und Hochschullehrern der Demokratischen Republik Afghanistan an die Weltversammlung „Für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg“ festgesetzt, die in Prag eröffnet wurde. Wie in dem Dokument weiter ausgeführt wird, schüren jedoch die imperialistischen Kreise, vor allem die der USA, weiterhin Spannung in vielen Teilen unseres Planeten. So will die Reagan-Administration auf dem westeuropäischen Territorium neue Mittelstreckenraketen mit nuklearen

Gefechtsköpfen stationieren. Eine Konzentration der nuklearen Rüstungen in Westeuropa schafft eine Gefahr für den Frieden nicht nur in dieser Region, sondern auch in der ganzen Welt.

„Wir Wissenschaftler, Schul- und Hochschullehrer der DRG treten mit aller Entschlossenheit für die Einstellung der Stationierung von Kernwaffen in jedem Teil der Welt ein.“

In dem Appell der afghanischen Wissenschaftler und Lehrer heißt es weiter, daß Tausende und aber Tausende von Wissenschaftlern und Technikern in den kapitalistischen Ländern in den Fabriken und anderen Objekten der Rüstungsindustrie an der Entwicklung und der Produktion moderner Arten von Waffen, darunter nuklearen Waffen, arbeiten. „Wir fordern unsere Kolle-

gen in der ganzen Welt auf, diesem Wahnsinn Einhalt zu gebieten. Der Atom muß dem Frieden dienen.“

Ihre Unterstützung für die Veranstaltung der Weltversammlung „Für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg“ bekundeten auch die Journalisten der Demokratischen Republik Afghanistan. Auf einer Versammlung der Mitarbeiter des Journalistenverbands der DRG, die in der afghanischen Hauptstadt stattfand, bekundeten sie ihre Bereitschaft für den Frieden, für das Glück der Völker ihres Landes und der ganzen Welt zu kämpfen. Sie verurteilten entschieden die Aufhäufung von Kernwaffen, die in erster Linie von den USA betrieben wird.



ÖSTERREICH. Die demokratische Öffentlichkeit fordert entschieden, alle neonazistischen Bünde und Gruppierungen zu verbieten, deren Bestehen im Widerspruch zu dem Staatsvertrag über den Wiederaufbau eines unabhängigen und demokratischen Österreichs und der Gesetzgebung des Landes steht. Die Teilnehmer einer Kundgebung protestieren gegen die Wiedergeburt des Faschismus in Wien (Bild oben).

GRICHENLAND. Immer größeren Aufschwung nimmt im Land die Bewegung der Öffentlichkeit um die Liquidierung ausländischer Militärstützpunkte und der auf dem Territorium des Landes stationierten Kernwaffen.

Die Friedensanhänger (Bild unten) veranstalteten eine mächtige Kundgebung, die einen 22-Kilometer-Marschweg

vom Dorf Langad, wo sich ein amerikanischer Stützpunkt befindet, bis Thessaloniki zurücklegte. Sie protestierten entschieden gegen die andauernde Einmischung Washingtons und seiner NATO-Verbündeten in die inneren Angelegenheiten des Landes, gegen das Wettrüsten und gegen die Kriegsgefahr.

JAPAN. Die Bewegung für das Verbot von Kernwaffen und für Abrüstung greift im Lande immer weiter um sich. Die Vertreter der fortschrittlichen Öffentlichkeit sammeln Unterschriften für den Appell an die Regierung mit der Forderung, den drei kernwaffenfreien Prinzipien (keine solchen Waffen zu produzieren, anzuhäufen und einzuführen) Treue zu halten und das Land zu einer kernwaffenfreien Zone zu erklären.

Sieko Vatanabe (Bild rechts) — ein Opfer der amerikanischen Kernwaffenbombardierung — ruft zur Unterzeichnung des Appells an die Regierung auf, das Land zu kernwaffenfreien Zone zu erklären.

Fotos: ADN-TASS, Japan-Press



Weltversammlung für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg eröffnet

Die Weltversammlung „Für Frieden und Leben, gegen Atomkrieg“ das repräsentativste Forum der friedliebenden Kräfte in der ganzen Geschichte der Antikriegsbewegung der Gegenwart, ist in Prag eröffnet worden. Rund 3.000 Abgeordnete von Friedensbewegungen, politischen Parteien, gesellschaftlichen, Frauen- und Jugendorganisationen in 140 Ländern nehmen daran teil. Sie kamen in

die CSSR-Hauptstadt, um der Willen von Millionen Menschen zum Ausdruck zu bringen, durch gemeinsame Anstrengungen das schreckliche Grundrecht der Menschen — das Recht auf Leben — zu verteidigen und einer nuklearen Katastrophe den Weg zu versperren.

Die Weltversammlung wurde durch die Töne der „Ode an die Freude“ Ludwig van Beethovens eröffnet.

Die Teilnehmer des Prager Forums werden sich mit Problemen von Krieg und Frieden auseinandersetzen und konkrete Maßnahmen zur Zügelung des nuklearen Rüstungswettlaufs festlegen. Bei der Eröffnung der Weltversammlung waren die führenden Repräsentanten der Partei und Regierung der CSSR mit Gustav Husak, Generalsekretär des ZK der KPTsch und Präsident des Landes, an der Spitze, anwesend.

EG-Führer am Gängelband Washingtons

Die Teilnehmer der Stuttgarter Tagung der Staats- und Regierungschefs der „Europäischen Gemeinschaft“ haben beschlossen, die finanzielle Hilfe für Israel wieder aufzunehmen und erneut Kontakte zwischen der EG und israelischen Vertretern herzustellen. Die Hilfe war bekanntlich kurz nach der heimtückischen Aggression Tel Aviv im Juni vorigen Jahres in Libanon ausgesetzt worden.

Auffallend ist, daß die Führer der „Zeiner Gemeinschaft“ in ihrer Nahost-Erklärung erstmals seit Jahren keinerlei Kritik an der aggressiven und expansionistischen Politik Israels übten, die eine Einverleibung arabischer Nachbarstaaten zum Ziel hat.

Die EG-Führer begrüßten ferner den libanesisch-israelischen „Vertrag“, mit dessen Realisierung die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität Libanons untergraben werden.

Die offensichtlich proisraelische Ausrichtung dieser Entscheidung ist in hohem Maße auf den beispiellosen Druck zurückzuführen, den Washington auf seine westeuropäischen Partner ausübt. Es zeigt sich eben, daß der egoistische Wirtschaftswachstums- und Finanzkurs der Reagan-Administration, wie er sich kürzlich beim Williamsburger Treffen der sieben führenden kapitalistischen Staaten manifestierte, nicht nur die tiefen Gegensätze in der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft verschärft, sondern auch wesentliche Veränderungen in der Außenpolitik der westeuropäischen Länder nach sich ziehen kann, die ihren nationalen Interessen zuwiderlaufen. Genauso verhielt es sich bei der antiarabischen Entscheidung der „Zehn“, die Hilfe für die Israelis wieder aufzunehmen, die mit Zustimmung Washingtons eine verbrecherische Aggression in Libanon verübt haben. Die Folgen dieser Aggression sind über 70.000 tote und verwundete Libanesen und Palästinenser sowie ein materieller Schaden in Höhe von mehr als 16 Milliarden Dollar. Auch die undurchsichtige Haltung, die die EG in den letzten Jahren im Hinblick

auf eine Nahost-Regelung eingenommen hatte, spielte bei dieser Entscheidung eine Rolle.

Unter dreier Bächtigung der Forderungen der Weltöffentlichkeit und der bekannten Resolutionen des UNO-Sicherheitsrates über den sofortigen Abzug der israelischen Truppen aus Libanon hält Tel Aviv nach wie vor libanesisches Territorium besetzt und baut im Osten dieses Landes einen Brückenkopf für einen Überfall auf Syrien aus. Angesichts dessen ist die Hilfe der EG für Israel eine Ermunterung des Aggressors zu neuen Kriegsakten und zur Eskalation der Spannungen in der Region. Durch ihre Entscheidung erklärt sich die EG im Grunde solidarisch mit den Vereinigten Staaten, die im Rahmen der amerikanisch-israelischen strategischen Allianz darauf hinarbeiten, ihre militärische Präsenz im Nahen Osten zu zementieren sowie arabische Völker politisch und ökonomisch zu knechten und unter das imperialistische Diktat zu zwingen.

Wladimir KUDELIN

Staatsrat bestätigt

Der Nationale Volkskongreß Chinas hat auf seiner ersten Tagung den Staatsrat der VR Chinas, die Regierung des Landes, in neuer Zusammensetzung bestätigt.

Wie Xinhua meldet, sind auf Antrag des Premiers des Staatsrates, Zhao Ziyang, Wang Lie, Yao Yilin, Li Peng und Tian Jiyun als Stellvertreter des Premiers des Staatsrates bestätigt worden. Dem Staatsrat der neuen Zusammensetzung gehören auch Mitglieder des Staatsrates, Minister, die Vorsitzenden

staatlicher Komitees und Kommissionen an. Wu Xueqian blieb Außenminister und Zhang Aiping Verteidigungsminister.

Die Tagung berief für die Ämter der Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralen Militärates Ye Jianying, Xu Xiangpan, Nie Rongzhen und Yang Shangkun.

In der Sitzung wurden ferner der Vorsitzende des Obersten Volksgerichts und der Generalsstaatsanwalt der Obersten Volksstaatsanwaltschaft gewählt.

Nicht Konfrontation, sondern Zusammenarbeit

Der UNO-Ausschuß für friedliche Nutzung des Weltraums trat in New York zu seiner 26. Tagung zusammen. Dieser Ausschuß bereitet notwendigerweise Berichte und Vorschläge im Bereich der internationalen Zusammenarbeit vor und prüft praktische und realisierbare Maßnahmen im Rahmen des Programms für friedliche Nutzung des Weltraums.

Die jetzige Tagung trat in einer Zeit zusammen, da die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Anstrengungen besonders intensiv darauf richten, den erdnahen Weltraum zu militarisieren und den Weltraum zu einem wichtigen Schauplatz der Kampfhandlungen und der Konfrontation zu machen. Mit den Doktrinen Washingtons gut vertraut, verweist die Zeitschrift „U.S. News and World Report“ in einer Prognose der kommenden 50 Jahre direkt darauf hin, daß „wenn es zu einem Krieg kommt, der Weltraum ein neues Gefechtsfeld sein wird“.

Das Verteidigungsministerium der USA forciert unter anderem Forschungen, die zum Zweck haben, eine Serie von Raketenabwehrsystemen zu schaffen, die im Weltraum untergebracht werden und auf dem Prinzip der Laser- und Strahlenbündelwaffen wirken. Wie die Zeitschrift „Fortune“ meldet, soll es „eine Armada von Gefechtsstationen im Weltraum“ sein. Seit 1977 wird im Pentagon an Antisatellitwaffen gearbeitet, und ein Teil der amerikanischen Programmschiffe ist ganz offen ausschließlich militärischen Zwecken gewidmet.

Das Übergreifen des Wettrüstens, darunter bei Kernwaffen, auf den Weltraum und die Stationierung von Waffen jeglicher Art im Weltraum erhöhen erheblich die Wahrscheinlichkeit eines Krieges auf dem Erdball.

Daher hat die Sowjetunion vorgeschlagen, einen Vertrag über das Verbot der Stationierung von Waffen jeglicher Art im Weltraum zu schließen.

Der Entwurf eines solchen Vertrages wurde 1981 der Organisation der Vereinten Nationen vorgelegt, und die XXXVI. UNO-Vollversammlung hat mit überwältigender Stimmenmehrheit eine Resolution beschlossen, die den Appell enthält, einen solchen Vertrag zu schließen.

Was die sowjetische Haltung angeht, so ist die Sowjetunion, wie auf der jüngsten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR offiziell erklärt wurde, bereit, sogar noch weiter zu gehen: eine Vereinbarung zu treffen, die Gewaltanwendung sowohl im Weltraum als auch aus dem Weltraum gegen die Erde zu verbieten. Die Sowjetunion ist bereit, ohne jeden Verzug in entsprechende Verhandlungen zu treten.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Hauptverbündeten tun aber so, als ob sie nichts hören. Wie die „New York Times“ schreibt, hat man allem Anschein nach im Weißen Haus — nach erster Reaktion zu urteilen — die ganze Tragweite dieses sowjetischen Vorschlags nicht „erkannt“.

In wenigen Zeilen

ATHEN. Bei den griechisch-amerikanischen Verhandlungen über die USA-Militärstützpunkte auf griechischem Territorium sind ernste Gegensätze aufgetreten. Das erklärte der Ministerpräsident Griechenlands, Andreas Papandreu, vor Journalisten in Athen. Bisher hätten die USA keine Antwort auf den ganzen Komplex von Vorschlägen der griechischen Regierung gegeben. Diese Haltung Washingtons erschwere beträchtlich den weiteren Verlauf der Verhandlungen, sagte der griechische Regierungschef.

PARIS. 500.000 Franzosen haben an einem Friedensfest teilgenommen, das in Paris stattgefunden hat. Viele Teilnehmer der großangelegten Friedensmanifestation waren aus allen Departements des Landes eingetroffen. Unter den Gästen des Festes waren Vertreter von Friedensorganisationen aus 22 Ländern.

KAMPALA. Entschiedene Unterstützung für den gerechten Kampf der Völker Südafrikas gegen das Rassenregime ist vom Präsidenten der Republik Uganda, Apollo Milton Obote, bekundet worden. In einem in Kampala veröffentlichten Schreiben an den Präsidenten des Afrikanischen Nationalkongresses von Südafrika (ANG), Oliver Tambo, betonte der Staatschef Ugandas, die rassistische Politik Pretorias sei ein Verbrechen gegen die Menschheit.

CAUBERRA. Die Beseitigung der USA-Militärstützpunkte vom Territorium Australiens ist auf einer Konferenz des hauptstädtischen Labour-Parteiverbands geordert worden.

Erneute Überfälle

Erneute Überfälle auf nördliche Grenzregionen Nikaraguas sind von durch die honduranische Soldateska unterstützten konterrevolutionären Söldnerbanden unternommen worden. Wie ein Sprecher des Verteidigungsministeriums mitteilte, wurde der Ort Teotecacinte (Departement Nueva Segovia) Ende der vergangenen Woche vom Territorium Honduras' aus beschossen. In der im Juni bereits mehrmals aus Geschützen und Granatwerfern beschossenen Siedlung sind viele Wohnhäuser sowie Lager für landwirtschaftliche Erzeugnisse vernichtet worden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Teotecacinte wurde evakuiert. Auch die Siedlung Porvenir wird von Somoza-Banden dauernd überfallen. In den letzten Tagen wurden in dieser Region im Norden des Landes von der sandinistischen Volksarmee, Reservisten und Milizeinheiten 27 Somozisten vernichtet.

Die Situation an der Südgrenze Nikaraguas bleibt ebenfalls gespannt. Söldner haben den Versuch unternommen, von Kostarika aus mehrere Ortschaften im Departement Rio San Juan zu überfallen, wurden aber durch das Feuer von Sandinisten zum Rückzug gezwungen und erlitten dabei Verluste. Der Innenminister Nikaraguas, Tomas Borge, Mitglied der Nationalen Leitung der Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront, hob die gute Kampfmoral nikaraguanischer Soldaten und ihre Entschlossenheit hervor, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. „Wir bedrohen niemand, wollen aber nicht erliegen, daß unser Volk seine Freiheit bis zum letzten Atemzug verteidigen wird“, erklärte der Minister.

Gesellschaft ohne Zukunft Billige Menschlichkeit

oder Was aus dem Hohelied der Familie geworden ist

Als Helmut Kohl noch nicht Bundeskanzler war, erklärte er: „Für mich ist die Frage der Familie die zentrale Frage der staatlichen Politik.“ Kaum im neuen Amt, versprach er: „Wir brauchen wieder eine Politik, die sorgsam mit der Familie umgeht“ und ihr „einen besonderen Stellenwert auf allen Gebieten des politischen Lebens einräumt.“

Und der christdemokratische Vordenker einer „neuen Zeit im Gewand der Mütterlichkeit“, der jetzige Arbeits- und Sozialminister Norbert Blum formulierte blumig: „Die Familie muß wieder als Ort der Menschwerdung anerkannt werden.“ Die Familie steht im Mittelpunkt einer Ordnungspolitik, die auf eine Gesellschaft gerichtet ist, in der der Mensch wieder zu Hause ist... Zu einer menschlichen Gesellschaft gehört ein Tugendkatalog, der dem Wertekatalog der Familienkultur entspringt: Hilfen, Verzicht, Vorsorge für kommende

Generationen. Die neue Zeit kommt im Gewand der Mütterlichkeit.“ (Aus: „Die sanfte Macht der Familie“ — Familienpolitische Leitsätze der CDU-Sozialausschüsse, Verabschiedet im Oktober 1981).

Und die Versprechungen lauten: Erziehungsgeld, gerechter Familienlastenausgleich, Anerkennung von Kindererziehungszeiten in der Altersversorgung, Hausfrauenrente.

„Doch all das ist immer nur Wortgeklingel gewesen. Im Haushalt 1983 gingen die Bonner Schönredner den Familien an die Gurgel. Das bisherige Familienlastenausgleich, das Kindergeld, wurde drastisch gekürzt. Betroffen von der Kürzung sind 30 Prozent der Eltern mit zwei Kindern und 20 Prozent der Eltern mit drei und mehr Kindern ab einem Monatslohn kommen von 3.500 DM. Betroffen sind nicht nur die „Bestverdienenden“, wie die CDU/CSU/DP-Regierung glauben machen will, sondern insbesondere kinderreiche Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sein müssen. Z. B. — gab der Wirtschaftsminister Lambdorff zu — der Facharbeiter, der mit einer Textilarbeiterin verheiratet ist. (Die Zahl der Arbeitslosen in der BRD übersteigt die 2,5-Millionen-Grenze). Rund 1,3 Milliarden DM nimmt die Regierung den Familien allein an Kindergeld weg. Noch im September 1981 hatte die CDU/CSU-Fraktion beteuert: „Die Senkung des Kindergeldes für Mehrkinderfamilien kommt für uns nicht in Betracht.“ Leere Worte...“

Weiter: Gestrichen wurden die bisherigen Kinderbetreuungskosten von 1.200 DM zugunsten eines generellen Kinderfreibetrages von nur 432 DM. Der Ausbildungsfreibetrag soll halbiert, die Ausbildungsförderung für Schüler nur noch in Ausnahmefällen gewährt und bei Studenten auf Darlehensbasis umgestellt werden. Streichungen beim Arbeitslosengeld, bei der Sozialhilfe (auch für die sogenannten „Spätheimkehrer“), beim Wohngeld,

der Erhöhung der Mehrwertsteuer, der Beiträge zur Rentenversicherung und Arbeitslosenunterstützung usw. treffen in ihrer Häufung wiederum die Familien besonders hart. Der Abbau öffentlicher Kindererziehungen, die Erhöhung der Elternbeiträge (bis zu 900 DM für einen Krippenplatz!), eine sich rapide verschlechterte Schulsituation und Ausbildungsnot der Jugendlichen treiben einen Großteil der Familien in katastrophale materielle und psychische Belastungen hinein. Und was die Situation der Frauen und Mütter betrifft: Steigende Arbeitslosigkeit und fehlende Kindererziehungen machen es ihnen immer schwerer, Familie und Beruf vereinbaren und Ansprüche auf ein gleichberechtigtes Leben zu verwirklichen.

So war das also gemeint mit dem „Gewand der Mütterlichkeit“: Frauen und Mütter zurückgedrängt aus Beruf und Öffentlichkeit, festgelegt auf eine lebenslange aufopfernde Nur-Mutterrolle, die Familie im Würgegriff des Staates, die Kinder ohne Zukunft. Und wenn der BRD-Kanzler dann noch schwärmt: Meine Hoheachtung unseren Müttern, die ein Leben lang ihre Pflicht getan hatten, ohne zu

protestieren... Die aufopfernde die ungelohnte Leistung vollbracht haben, nach zwei Kriegen... wird wohl den BRD-Frauen angst und bange. Sollen sie sich ohne jeden Protest alles wegnehmen lassen? Sollen sie sich einreden lassen, daß die Familien wieder einmal für die Aufrüstung Opfer bringen müssen, — als ob es nach einem weiteren Krieg noch irgend etwas aufzubauen ist?

Für die CDU/CSU/FDP-Regierung ist die „Familie“ nur eine gutverkäufliche Worthülse, ein Synonym für leere Versprechen. Ein Erziehungsgeld? Das war „angeichts der Notwendigkeit des Kasernensturzes“ (so Kohl schon 1976) nie ernstgemeint. Familienlastenausgleich? Auf beinahe Null zurückgeschraubt. Die Anerkennung von Kindererziehungszeiten bei den Frauenrenten? „Zu teuer“, verkündete Blum im Januar 1983 — und Kanzler Kohl bekräftigte es nun in seiner Regierungserklärung der „Erneuerung“, in der er erneut in pathetischer Unverbindlichkeit das Hohelied der Familie „als Fundament für eine Gesellschaft der Menschlichkeit“ sang. Nur billig soll dieses „Fundament der Mensch-

keit“ der Gesellschaft kommen, mit Hilfe der „Opferbereitschaft“ der Mütter, deren „Tätigkeit im Haus und für Kinder“, so Kohl im Regierungsprogramm für die nächsten vier Jahre, „wieder mehr Anerkennung finden“ muß, kostenlos, versteht sich.

Ein Erziehungsgeld wird nun, nach der Wahl der „Wende“ am 6. März, nicht einmal mehr versprochen. Statt dessen kündigt die Regierung dem Volk an, daß der Bundeshaushalt 1984 im „konsumtiven Bereich“ noch einmal um sechs bis sieben Milliarden Mark gekürzt werden soll. Und daß auch der verlängerte Mutterschutzurlaub schon zur Disposition steht, daß nahezu alle, was Familien-, Frauen- und Kinderfeindlichkeiten dieser Gesellschaft in den letzten zehn Jahren an Reformen abgerufen wurde, rückgängig gemacht werden soll. 1981 für ledernam nur einen Schritt zu: Von einer „menschlichen Gesellschaft“, in der die Lebensbedürfnisse der Familie im Mittelpunkt stehen, ist die jetzige BRD-Regierung abgrundtief entfernt.

(Diese Publikation ist nach Angaben der Auslandspresse vorbereitet)

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Helfer kamen auf die Farm

Zu den Arbeitern des Sowchos „Mitschurinski“ kamen die Mitglieder des Klubs „Junger Tierzüchter“ und boten ihnen ihre Hilfe an. Sie hatten im Winter den theoretischen Kursus „Grundlagen der Tierpfleger“ studiert; nun wenden sie ihre Kenntnisse in der Praxis an.

Die Sowchosleitung hat für die Schüler einen Raum eingerichtet, wo sich die jungen Tierzüchter mit erfahrenen Fachleuten und Arbeitsveteranen treffen.

Wladimir TSCHEN
Gebiet Nordkasachstan

Zusammen weiterlernen

Acht Jahre lernten Jerlan und ich in einer Klasse und hatten uns gut angefreundet. Mein Freund hatte Schwierigkeiten in Algebra und Mathematik, und ich half ihm stets. Und ich war nicht stark in Russisch. Wieviel Diktate schrieb Jerlan mit mir!

Obwohl unterschiedlich von Charakter, haben wir gleiche Lieblingsbeschäftigungen — Schach spielen und Ringen. In der Musikschule lernte er Klavier und ich — Dombra spielen. Unsere Eltern haben sich durch uns kennengelernt und auch angefreundet.

Es kommt manchmal zwischen uns zu Auseinandersetzungen, aber weil Jerlan Sinn für Humor hat, gelingt es ihm sehr schnell, alles wieder gutzumachen. Als ich im Krankenhaus lag, kam er jeden Tag mit Lehrbüchern zu mir, erklärte alle Aufgaben und berichtete über den verlassenen Schultag.

Nun haben wir die Achtklassenschule beendet und wollen eine Berufsschule beziehen. Jerlan hat sich für den Bauarbeiterberuf entschlossen, und ich will Tischler werden. Der Geruch frischer Holzspäne, Lacke und Farben hat mir schon immer gefallen. Noch als kleiner Junge habe ich gern geholt, gesägt und gebastelt. Wir gehen nun zusammen in die gleiche Berufsschule.

Jerkin JESSIMSHANOW
Jungkorrespondent
Gebiet Taldy-Kurgan

Auch der Sommer hat seinen Zauberstab

Stippvisite bei Pionieren am Nura-Ufer

Der Sommer hat viel Zauberkräfte. Man bekommt sie auch im herrlichen Pionierlager „Smena“ zu spüren.

„Kein einziger Tag gleicht da dem anderen“, erzählt Igor Koroljow begeistert. „Leider ist der erste Durchgang bald zu Ende, ich möchte hier den ganzen Sommer verbringen. In mehreren Pionierlagern bin ich schon gewesen, aber keines hat mir so gefallen wie dieses. Langeweile ist hier völlig ausgeschlossen, stets wird etwas veranstaltet...“

„In ‚Smena‘ kann man sich allseitig entwickeln und seine Kräfte auf ‚Probe stellen‘“, fällt Olga Heinrich ihrem Freund Igor ins Wort. „Am Ankunftsstag schlug man uns vor, etwas zum Thema ‚Zwei Welten, zwei Kindheiten‘ zu malen. Nie zuvor hatte ich etwas Vernünftiges zustande gebracht. Ich zeichnete eine Nuklearbombe, die eine Blume durchschneidet. Das Plakat gefiel allen. Das hatte ich von mir selbst nicht erwartet. Übrigens malen wir alle gern, weil man der Phantasie freien Lauf lassen kann.“

So machten wir aus Pappe ein ganz tolles gelbes Auto für den Wettkampf der Berufe. Und welche Lieder wir singen!

Allerhand Feste, Karnevale, Sportwettkämpfe, Arbeitseinsätze im Sowchos „Ok-tjabr“, Wissenstests, Märchenaufführungen und Tanzrunden füllen das Leben im Pionierlager.

Der Sommertag ist lang genug, um mehrere schöne Stunden zu erleben. Morgens sind alle auf das Erscheinen des Arztgehilfen, genannt Krankenbruder, gespannt. Der Mann hat ein scharfes Auge, er prüft den sanitären Zustand unserer Zimmer. Es ist schwer, bei ihm eine Fünf zu bekommen. Deshalb blitzen die Fensterscheiben und die Schuhe wie in einer Glasvitrine. Dann wird gebadet und gespielt. Bald findet die Olympiade in Pionier- und Fußball statt. Das tägliche Training hat schon die ersten guten Resultate ergeben. Im Wettkampf mit dem benachbarten Pionierlager „Stroitel“ trug unsere Mannschaft den Sieg davon.

Nach dem Vesperbrot geht es erst richtig los. Allerhand Kostüme werden zum Fasching aus Pappe, Papier, alten Gardinen, ja sogar aus Blättern und Gras gezaubert. Lieder und Gedichte werden wiederholt. Solche improvisierten Programme sind das Schönste im Pionierlagerleben. Bis zum Abendbrot wird gebastelt, phantasiert, genäht und allerhand besprochen.

Wenn die Sonne nicht mehr so brüht und die Weiden ihren Schatten über die Freilichtbühne ausbreiten, sitzen die Kinder auf den niedrigen Bänken vor der Bühne, wo auch heute Spannendes vor sich geht: die Pioniergruppe Nr. 1 zeigt ihre Aufführung „Nein dem Krieg!“

Auf den Bildern: Hier vor dem Pionierzimmer versammeln sich die Pioniere oft, um ihre Probleme zu besprechen. Uns geht es prima. Pionierleiterin Irene Werweh hat wieder eine Idee.

Valentine TEICHRIEB (Text),
Viktor KRIEGER (Fotos),
Korrespondenten
der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd



Daraus wird nichts

Ich bin empört über die Politik des Weißen Hauses mit dem USA-Präsidenten Ronald Reagan an der Spitze. Die USA-Regierung will der Südafrikanischen Republik Atomwaffen herstellen helfen. Aber ich bin überzeugt, daß die UNO und die Weltöffentlichkeit das nicht zulassen werden, denn alle Menschen guten Willens verstehen, wie die Welt dadurch gefährdet wird.

Reagan fordert von den europäischen Ländern, daß sie die Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion abbrechen. Er will unserer Heimat einen ökonomischen Krieg erklären. Aber es gelingt ihm nicht, genau so, wie es den USA nicht gelungen war, die Olympiade 80 in Moskau zu boykottieren.

Mischa NUGAJEW,
Klasse 5b, Schule Nr. 11
Aktjubinsk

Spaß an der Seidenspinnerzucht

Nach wie vor helfen die Schüler in diesem Sommer ihrem heimatischen Kolchos „Trudowik“, Seidenspinner zu züchten. Für sie hat der Kolchos ein Lager für Arbeit und Erholung unmittelbar im Maulbeerbaumhain gebaut. Die 110 Jungen und Mädchen von der 5. bis zur 9. Klasse haben sich in diesem Jahr 400 Gramm Seidenspinnererei übernommen. Daraus wollen sie 800 Kilogramm erstklassige Kokons züchten.

„Diese Arbeit ist nicht schwer, aber sehr mühsam“, erzählt Anna Weber, Leiterin der Arbeitsgemeinschaft aus der Klasse 9a. „Die Raupen sind sehr gefräßig. Wir stehen morgens früh auf und pflücken Maulbeerblätter, die in großen Massen vertilgt werden. Solange

die Raupen fressen, sind wir frei. Dann haben wir verschiedene Sport- und Kulturveranstaltungen, oder liegen in der Sonne und baden. Dann gehen wir wieder nach Blättern, säubern bei den Seidenspinnern und beobachten, wie sich die Kokons entwickeln und wie sie zunehmen.“

„Es geht uns hier sehr gut“, pflichten ihr die Freundinnen Olga Weizel und Anna Roor bei. „Hauptsache, daß wir unserem Kolchos Nutzen bringen können und dabei arbeiten lernen. Das Frühaufstehen, die planmäßige Arbeit diszipliniert genau so, wie der Unterricht im Winter.“

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Für technisches Schaffen begeistert

Im Zentrum von Saran liegt in einem eingeschossigen Gebäude die Station Junger Techniker. Etwa vierhundert Jungen üben sich hier im technischen Schaffen. Ihnen stehen einige Autos zur Verfügung, die die Zirkelmitglieder selbst repariert haben. Vor kurzem wurden einige alte Fernsehapparate hergebracht, an denen die Jungs nun mit Begeisterung herumknobeln. Der Stolz der Station sind natürlich die Carting-Wagen.

Die Station wird vom Direktor Alexander Klimmer geleitet. „Wäre ich jetzt so alt wie diese Jungen, so würde es mir schwer fallen, einen bestimmten Zirkel zu wählen, so interessant ist es hier überall“, erzählt der Direktor, und seine Augen strahlen. Er selbst ist ein großer Freund von techni-

schem Basteln, daher auch seine Fürsorge für die jungen Modellbauer. Er bleibt mit ihnen bis spät in die Nacht auf der Station, wo sie experimentieren und knobeln.

Auf der Station erwerben die Schüler Erfahrungen und gute praktische Fertigkeiten. Sie kennen sich schon in komplizierten Schemen und Entwürfen aus. Mehreren Zöglingen hat das Anregungen zur Wahl ihres künftigen Berufes gegeben. So sind die ehemaligen Mitglieder einer Arbeitsgemeinschaft Alexander Kaucher, Stanislaw Zchai und Alexander Borodin zu Leitern der Zirkel für Carting-, Automodell- und Schiffmodellbau geworden. Sie haben gute Kontakte zu den Jüngern.

Alexander REIN
Gebiet Karaganda

Abschied von der Anfangsschule

Bestimmt freuten sich alle auf die Ferien. Aber wir Schüler der 3. Klasse sind doch ein bißchen traurig, weil wir uns von unserer lieben Lehrerin Taissija Iwanowna Podrjatschikowa trennen mußten. Es tut uns leid, allein um das Klassenzimmer und die Schulbank, in der wir drei Jahre lang saßen, verlassen zu müssen. Wir hatten zum Abschluß der 3. Klasse ein kleines Fest. Unsere Gäste waren Lehrer von Oberklassen und unsere Eltern. Da hatten wir ein Wiedersehen mit unserer ersten Freundin, der Fibel. Wir erinnerten uns daran, wie wir die ersten Buchstaben M und A zusammensetzten und das erste Wort Mama lesen und schreiben lernten. Viele hatten ihre Abschiede mitgebracht, und wir sahen, wie wir die ersten Buchstaben ge-

formt hatten. Sie waren schief und krumm. Wir verglichen sie mit den heutigen Heften und sahen, wie viel wir inzwischen gelernt haben. Wir danken unserer Lehrerin Taissija Iwanowna dafür, daß sie uns gute Fertigkeiten in Lesen, Rechnen und Schreiben vermittelt hat. Sie lehrte uns auch stets gut-herzig und höflich sein. Wieviel interessante Wanderungen, Ausflüge und Klassenstunden gab es bei uns! Wir werden unsere erste Lehrerin nie vergessen, und im kommenden Schuljahr wollen wir ihr die kleinen Abschiedsblätter auf die Beine bringen helfen.

Eugenia WAGNER,
Schülerin aus Rosowka
Gebiet Pawlodar

Diese Zeitung wird bei uns gelesen

Schon seit einigen Jahren abonniert unsere Familie die Zeitung „Freundschaft“. Ich wurde mit ihr, genauer mit der Seite „Immer bereit!“, in der 8. Klasse vertraut. Auf dieses Blatt machte mich unsere Deutschlehrerin aufmerksam, die uns in der Stunde mal über verschiedene Ausgaben in deutscher Sprache erzählte. Sie las uns einige Beiträge aus der Kinderseite vor, die wir übersetzen und nach-erzählen sollten. Mir gefiel diese Seite, und ich lese sie auch heute noch, obwohl ich schon Oberschü-

lerin bin. Am Sonnabend lese ich ganz gern die Literaturseite. Auch meine jüngeren Geschwister finden jetzt Interesse an den Beiträgen der Seite „Immer bereit!“, wo es um das Tun und Treiben ihrer Altersgenossen aus unserer Republik und der DDR geht. Sie wollen selbst Jungkorrespondenten werden und über das Leben der Kinder in unserem Kolchos „III. Internationale“ berichten. Helene TIMM,
Schulabgängerin
Gebiet Tschimkent

Das Färbefest

Heute färben wir den Zaun um den Schulhof. Er war braun. Grüne Farbe brachten wir, Farbe, Pinsel, Wischpapier. Alle schaffen, daß sie schwitzen und der Hans malt weiße Spitzen oben den Staketen an, daß man sie weit sehen kann. Tante Minna von da drüben ist vor Staunen stehengeblieben!

Schirmt sich mit der Hand die Augen, will es anfangs gar nicht glauben, daß wir selbst den Zaun gefärbt. Doch dann macht sie rechtsum kehrt. Trippelt eilig in ihr Haus, kommt jedoch bald wieder raus, schleppt in ihrer Schürze runde rote Äpfel. Wie die munden! Tante Minna lacht uns an: „Wirklich nett, was ihr getan! Und den schönen grünen Zaun werd' ich täglich nun beschaun!“

Der Jungadler

Es war mitten im Sommer. Frühmorgens gingen wir mit dem Förster Franz Schneider durch das Waldschutzrevier. Gemütlich und lautlos schob sich gerade im Osten der junge Tag über die Anhöhe. Auf einer Lichtung blieben wir stehen, die herrliche Natur bezauberte uns. Im zarten, hellgrünen Samt der saftigen, rosigen angehauchten Gräser, hatte sich das bunte Ornament der Heidenröschen und verschiedener Blumen eingewebt.

Derweilen erreichten wir den Rand des Waldreviers auf der Anhöhe und ließen uns an einem munteren Quellenbächlein nieder, das aus einem Felsgestein hervorglückert. Eine riesige breitkronige Pappel bot reichlichen Schatten. Wir erfrischten uns am kühlen Quellwasser. Von hier aus bot sich eine wunderbare Aussicht. Unten lag unser Dorf im dichten Grün. Etwas abseits schlängelte sich der Ischim dahin. Endlose

Weizenfelder und Waldschutzstreifen erstreckten sich bis zum Horizont. Schön war der Sommertag! Wir wollten gerade aufbrechen, als wir plötzlich über uns ein Geräusch vernahmen. „Sieh“, sprach Franz, „hier oben im Geäst hockt ein junger Adler.“

Ich guckte auf und sah, wie der Vogel ungeduldig und ungeschickt mit gespannten Fittichen von Ast zu Ast hüpfte, den feurigen Blick in die Tiefe gerichtet. Wie ein Pfeil ließ er mit vorgestreckten Fängen auf ein graubelbes Wesen. Aber das Nagetier mußte die Gefahr gespürt haben, denn es schlüpfte schnell im dichten Gras unter. Mit unbeholfenen Schwingenschlägen begab sich der Greifvogel wieder ins Geäst. Die ersehnte Beute war ihm diesmal entgangen.

Da der Adler immer noch über uns im Gezweige hockte und Ausschau hielt, ließen wir ihn nicht aus dem Blickfeld. Aber schon nach einigen Minuten verließ er mit heftigem Flügelgefatter das Laubdach und steuerte auf ein Gebüsch zu, das sich etwa fünfzig Meter von uns befand.

Dann wurde es still. Ein lauter Schrei drang zu uns. Wir liefen zum Gebüsch. Mit gebrochenem Flügel lag der Adler im Gesträuch. In seinem rechten Fang hielt er einen Jungfuchs, der keine Lebenszeichen von sich gab. Er konnte dem starken Adler nicht widerstehen, aber er hatte nicht klein beigeben. Dem unerfahrenen Adler kam dieser Sieg schwer zu stehen. In diesem Zustand konnten wir den Vogel nicht hier lassen und nahmen ihn mit. Im Dorf fanden

sich auch sofort junge Naturfreunde, die bereit waren, den Adler zu pflegen. In einem alten Nebengebäude der Schule, wo die Naturfreunde gewöhnlich ihre Pfleglinge hielten, wurde auch unser Patient untergebracht.

Nach und nach wurde er doch zahm. Wenn die Kinder das Zimmer betraten, kam er ihnen entgegen und wartete geduldig auf Leckerbissen.

So verging der Sommer, der Herbst und auch der Winter. Seine Wunden waren verheilt, und im Frühling ließen die Kinder ihn frei. Der Adler schaute sich vorerst nach allen Seiten unsicher um, nahm dann aber einen kurzen Anlauf, breitete die Schwingen aus und stieg in die Luft. David JOST

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 24. Juni.

Redaktionskollegium
1er ausgeber „Sozialistik Kasachstan“